XXXII. Jahrgang. Nr. 279. Die einzelne Nummer kostet 15 Bani. Sonnabend, 9. Dezember 1911.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Modei No. 7
Getzige Strada Grigoresco
Telefon 22/88.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Leßner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Fisher, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänien und Bulgarien.

Von N. Xenopol, Senator.

Bukarest, 8. Dezember 1911.

Seit der von dem Pariser „Matin" in die Welt gesetzten falschen Nachricht über eine türkisch-rumänische Militärkonvention will das Mißtrauen der Bulgaren gegen Rumänien nicht mehr schwinden. Der italienisch-türkische Krieg, der die Möglichkeit eines Eingreifens Bulgariens in den Konflikt durchaus nicht ausschließt, gab den Bulgaren schon wiederholt Anlaß, in ihren Blättern die Rumänen als ihre Feinde darzustellen, die sie in ihrer Aktion gegen die Türkei hemmen könnten. Ja, vor einigen Tagen ließ sogar ein Abgeordneter in der Sobranje das unvorsichtige Wort fallen, „daß der Weg nach Konstantinopel über Bukarest führe."

Es erscheint uns unter solchen Umständen interessant, folgende Ausführungen des Herrn N. Xenopol zu veröffentlichen:

Gibt es irgend eine Ursache zu einem eventuellen Konflikt zwischen uns und unseren Nachbarn den Bulgaren? Haben wir Grund, anzunehmen, daß ein solcher Konflikt notgedrungen ausbrechen muß, wenn die sogenannte Orientfrage wieder aufs Tapet kommt? Dies sind zwei Fragen, die sich auf gewisse Probleme beziehen, die nicht nur bei uns sondern auch in der Presse aller mehr oder weniger an den Balkanangelegenheiten interessierten Staaten besprochen werden. Wir werden es im nachfolgenden Artikel versuchen, auf diese Fragen zu antworten, indem wir der Sache auf den Grund gehen und alle jene Elemente berücksichtigen, die uns eine gerechte Beurteilung der Lage ermöglichen.

*

Wir sind zu einem unabhängigen Staatswesen viel früher als die Bulgaren gelangt; da wir zahlreicher als sie sind und ein größeres und reicheres Gebiet innehaben, anderseits den kulturell vorgeschrittenen Staaten näher stehen, braucht es nicht wunderzunehmen, wenn wir reicher, gebildeter und stärker sind als sie. Anerkannt muß aber werden, daß die Bulgaren nach uns diejenigen sind, die die größten Fortschritte auf der Balkanhalbinsel gemacht haben, indem sie die Serben und Griechen weit hinter sich ließen.

Stellt man einen Vergleich zwischen Rumänien, Bulgarien, Serbien und Griechenland mit Bezug auf die Gebietsausdehnung, Bevölkerung, Handel ꝛc. auf, so ergibt sich, daß Rumänien bei weitem höher als die anderen genannten Staaten steht. Auch die Militärmacht Rumäniens ist jener Bulgariens, oder Serbiens, oder sogar jener beider Staaten zusammen überlegen; während Rumänien 300.000 Mann auf den Kriegsfuß stellen kann, könnten Bulgarien und Serbien zusammen kaum mehr als 240.000 Kämpfer aufbringen. So erklärt es sich, warum mit Rumänien im Augenblicke einer Balkankrisis gerechnet werden muß und warum im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Lage eine trübe ist, die Rolle Rumäniens in einem eventuellen Konflikte so diskutiert wird. Gewiß ist Rumänien kein Balkanstaat; durch seine geografische Lage, durch seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, gravitiert unser Land mehr nach dem Occident als nach dem Orient. Es ist aber nichtsdestoweniger wahr, daß Rumänien durch die Dobrudscha mit der Balkanwelt in Berührung kommt und wegen des Hafens Constantza den Ausblick auf den Orient offen hat. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß in Macedonien eine genügend zahlreiche rumänische Bevölkerung lebt, um ein Element zu bilden, mit welchem bei jedweder künftigen politischen Konstellation auf dem Balkan gerechnet werden muß.

*

Wir Rumänen streben nicht Gebietserwerbungen auf der Balkanhalbinsel an; unsere Brüder in Macedonien sind von uns zu weit, und sind vom Mutterlande durch fremde kompakte Völkerschaften getrennt. Das Schicksal hat sie dazu bestimmt, unter fremder Herrschaft zu bleiben. Unsere Bestrebungen liegen anderwärts, und wenn wir im gegenwärtigen Augenblicke nicht an eine Gebietserweitung in den von unseren Stammesgenossen bewohnten Gegenden denken können, so müssen alle unsere Bemühungen darauf gerichtet sein, ihre Nationalität in den Staaten zu erhalten, in denen sie leben. Jedwede Einschränkung, die ihrer Sprache oder ihrer Individualität widerfährt, berührt auch uns und verringert unsere eigene staatliche Macht. Eine Nation kann ohne Ideal und ohne Aspirationen nicht leben, und selbst wenn diese noch so weit liegen. An dem Tage, wo wir die Sicherheit erlangten, daß die rumänische Nationalität jenseits der Karpathen und des Pruths für immer verloren ist, würden die Seelen der Rumänen im Königreiche von einer solch tiefen Hoffnungslosigkeit erfaßt werden, daß bei uns jedwede Neigung zum Fortschritte sowie jener Schwung verschwinden müßten, die uns durch so viele Gefahren zu einem höheren Leben unter den uns umgebenden Völkern geleitet haben.

An dem Tage, wo wir dies vergessen und unsere Kräfte dazu anspannen wollten, um uns zwecklos in die Balkankonflikte zu mengen, würden wir einen Fehler begehen, der unberechenbare Folgen für uns zeitigen könnte.

Welches ist daher unsere Rolle auf dem Balkan?

In erster Reihe müssen wir die besten Beziehungen zu unsern Nachbarn, den Serben und Bulgaren, unterhalten. Mit Serbien haben wir übrigens nie einen Konflikt gehabt. Unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Serbien sind die denkbar besten. Es wäre sogar zu wünschen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten noch enger sich gestalten und daß die schon vor so langer Zeit projektierte Donaubrücke so rasch als möglich erbaut werde. Eine direkte Eisenbahnverbindung mit Serbien wäre uns sehr nützlich; unsere Industrie, die sich mit jedem Tage immer mehr entwickelt, könnte für gewisse Erzeugnisse ein einträgliches Absatzgebiet in Serbien finden. Die im serbischen Königreich lebenden Rumänen, 300.000 an der Zahl, beklagten sich nie über ihre Lage.

Unsere Freunde in Belgrad haben übrigens gewichtige Gründe, zu uns zu neigen; die Gefahr für sie besteht in den Expansionsbestrebungen der Bulgaren und in ihren Ansprüchen auf ganz Macedonien.

(Weitere Artikel folgen.)

Die zweite Marokkorede des deutschen Reichskanzlers.

Am 5. Dezember hielt der deutsche Reichskanzler Herr v. Bethmann Hollweg, wie kurz telegrafisch gemeldet wurde, eine zweite Rede über die deutsche Marokkopolitik, wobei er nochmals das Verhältnis zu England eingehend besprach.

Die Berichte über den Verlauf der Sitzung lassen erkennen, daß der Reichskanzler diesmal auf sein Auditorium ganz anders gewirkt hat als er zum ersten Male über die Frage sprach. Seither sind viele Vorhänge gefallen, die das diplomatische Programm der deutschen Reichsregierung noch einige Zeit der Oeffentlichkeit verbüllen mußten. Herr v. Bethmann-Hollweg hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er selber fühlte und genau wußte, wie sehr ihm durch die der Regierung auferlegte Schweigepflicht die richtige politische Einwirkung auf die Nation, die er politisch zu vertreten hat, erschwert, ja beinahe unmöglich gemacht war. Aber die Erreichung des letzten Zieles wollte und konnte er nicht aus dem Auge lassen. Wenn es ihm vorher nicht gelungen war, das englische Mißtrauen zu vermeiden, so hatte er jetzt wenigstens die Genugtuung, vor dem versammelten Reichstag darauf hinzuweisen, daß die englische Regierung selber amtlich ihre Befriedigung über den Abschluß der Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland ausgesprochen hat. Darin liegt tatsächlich eine nicht abzuweisende Kritik gewisser Voraussetzungen, mit denen Sir Edward Grey vorige Woche seine Haltung in der Marokkoangelegenheit begründete. Man tut aber gut daran, der Ermahnung des Herrn v. Bethmann-Hollweg zu folgen und sich im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu lange bei Reklamationen gegen dasjenige aufzuhalten, was man in den letzten Wochen, noch vor der Veröffentlichung des Berichtes des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter, aus England gehört hat. Die Hauptsache bleibt doch für die ganze zivilisierte Welt, wie Deutschland und England sich künftig zueinander stellen wollen. Darüber hat zwar der deutsche Reichskanzler sich nach den vorliegenden Berichten nicht erschöpfend ausgesprochen, die allgemeinen Gefühle aber, die er erkennen ließ, wird man wohl nicht als unbefriedigend ansehen. Der freundschaftlichen Form, in der der englische Staatssekretär gesprochen, tat er wiederholt anerkennend Erwähnung und wies besonders darauf hin, daß der von englischer Seite ausgegangene Wunsch nach Besserung der gegenseitigen Beziehungen von seiner Seite erwidert werde. Freilich konnte er die Schramme auf der Schiefertafel, die durch die Rede des englischen Schatzkanzlers vom 21. Juni gerissen wurde, nicht

Feuilleton.

Hungersnot in Rußland.

Aus dem riesengroßen Zarenreiche verschwindet der Hunger nie, er wechselt nur sein Standquartier. Da der Landmann vom Himmel abhängig ist, gibt es auch in anderen Ländern Mißwachs und Mißernte, doch sind deren Folgen nicht so bejammernswert und schrecklich wie bei uns. In Rußland sind die Ursachen der Mißernte nicht nur Sonne und Regen, hier liegt der Grund tiefer. Es fehlen Lust und Mittel, unergiebigen Boden gefügig zu machen. Rußland ist ein ackerbautreibender Staat; doch behilft sich der Landmann mit dem denkbar primitivsten Handwerkszeug. Die Ertragfähigkeit des Bodens wird deshalb fast nirgends ausgenutzt. Dazu fehlt dem Russen der Sinn für anstrengende Arbeit. Der Bauer im allgemeinen bettelarm, vergißt gern sein Leid beim Wottka, der den letzten Groschen verschlingt. Die Sünden der Regierung die sich noch immer nicht zu der Großtat aufschwingt, ausreichende Schulen zu schaffen und die Bodenkultur zu heben, rächen sich alljährlich aufs neue. Der Staat ist für den Bauer die melkende Kuh. Warum soll er sich Sorgen machen um die Zukunft. Falls Mißernte ihn zum Hungern verurteilt, muß die Regierung helfen. Vergißt sie ihn oder kommt sie zu spät, so versteht der russische Bauer zu sterben. Darin ist er ein Held. Zuvor begibt er sich noch zum „Batuschka", läßt sich von ihm das Abendmahl reichen, und dann mag er kommen der erlösende Tod. —

Rußland durchlebt wieder ein schweres Notstandsjahr; besonders die an der Wolga gelegenen Gouvernements, ferner Orenburg. Mitbetroffen von der Mißernte ist Sibirien, u. zw. die fruchtbarsten Strecken Tobolsk, Tomsk und das Gouvernement Irkutsk und Jakutsk. Hier waren Hitze und Regen die Zerstörer der Ernte, während in Ostsibirien im Amur- und Ussurigebiet furchtbare Ueberschwemmungen die ganze Ernte vernichteten. In Siberien ist die Not verhältnißig noch größer, infolge der enormen Zuwanderung in den letzten drei Jahren. Gegen zwei Millionen Bauern siedelten aus dem europäischen Rußland nach Sibirien über. Gerade ihre Wohnorte sind am meisten von der Mißernte heimgesucht. Die Regierung hat bereits eine erkleckliche Summe zur Unterstützung der Hungernden ausgeworfen für Getreide in den Notstandsgegenden, für Viehfutter, für öff. Arbeiten usw. Doch ist das alles nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Privathilfe meldet sich schon aus allen Enden des Reiches. Bei vielen Behörden lassen sich die Angestellten Gehaltsabzüge zugunsten der hungernden Bevölkerung machen. Das „Rote Kreuz" etabliert massenhaft Volksküchen, wovon sich auch die Gesellschaften der Pflege der Volksgesundheit beteiligen. Ferner ist sanitäre Hilfe in die Hungerdistrikte abgegangen. Doch allen kann so schnell nicht geholfen werden, und unterdessen schreitet das Elend mit Riesenschritten weiter. Die hungernden Bauern haben auch kein Viehfutter und verkaufen ihre Kühe zu fünf Rubel, ihre Pferde, wo solche noch vorhanden sind, für sieben Rubel das Stück, nachdem sie bereits das Stroh von ihren Dächern verfüttert haben.

Die Petersburger Gesellschaft interessiert sich ganz besonders für das Elend im Innern des Reiches. Eine Anzahl wohltätiger Gesellschaften hat sich zusammengetan, um gemeinsam ersprießliche Hilfe zu leisten. Darunter die Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit mit ihrem Präsidenten Hubert. Verschiedene ärztliche Vereine, ferner die kaiserlich-technische Gesellschaft mit ihrem Präsidenten Wladimir Kowalewski, dem ehemaligen Gehilfen des russischen Finanzministers zu Wittes Zeiten, usw. usw. — Die Vertreter aller jener Gesellschaften wandten sich an Premierminister Kokowzew und boten ihm Hilfe in den Hungerdistrikten an. Das Ergebnis war höchst überraschend. Der Premierminister erklärte, daß eine derartige Organisation nicht zulässig sei. Sie widerspräche dem Gesetz. Nun begab sich eine Deputation der vereinigten Gesellschaften zum Minister des Innern, in dessen Ressort die Hilfeleistung zunächst liegt. Voller Staunen und Verwunderung kehrte sie auch von hier zurück. Der Minister des Innern Exzellenz Makarow erklärte der Deputation ebenfalls kurz und bündig, daß diese Art von Hilfeleistung an Ort und Stelle unzulässig wäre, da sie im Gesetz nicht vorgesehen sei. Der Deputation wurde gnädigst gestattet, Spenden für die Hugernden im ganzen Reiche zu sammeln und sie den Semstwos oder dem „Roten Kreuz" zu überliefern. Sogar der Wunsch, daß eine der genannten Organisationen sich mit den lokalen zusammentun wolle, um an Ort und Stelle helfend mitzuwirken, wurde vom Minister abgeschlagen. Selbst auf den Hinweis einiger Herren der Deputation, daß in einigen Gouvernements gar keine Semstwo vorhanden wäre, wo aber unbedingt der hungernden Bevölkerung Hilfe nottue, erklärte der Minister, auch hier nicht dem Gesetz zuwiderhandeln zu können und öffentliche Organisationen selbständig zum Kampf mit der Hungersnot zuzulassen. Also unmittelbare Hilfe darf von keinem Verein den Hungernden zuteil werden. Den guten Willen hat das Gesetz begraben.

Der Grund ist sicherlich ein anderer als das Gesetz, hinter das sich die Herren am grünen Tisch verschanzen. Man fürchtet wohl, daß unzuverlässige Elemente in die Hungergebiete dringen, Not und Energielosigkeit der Bauern ausnutzen, um sie zu neuen Ausschreitungen gegen Ordnung und Recht zu verführen. Rußland ist zwar beruhigt, aber ruhig ist es noch lange nicht. Gar bald wird man wohl hören, daß die Verpflegungsgelder nicht immer ihr Endziel erreichten, dank mangelhafter Organisation. Das wäre nicht das erstemal. Ein gewissenloser Lieferant, der in das Notstandsgebiet des Orenburger Gouvernements vier Waggonladungen Getreide schaffen sollte, hat die Ladung zum Schleuderpreise verkauft und wollte mit dem Gelde auf und davon gehen. Es gelang noch, ihn rechtzeitig abzufassen. Der Fall bleibt sicher nicht vereinzelt.

übersehen, und die Erinnerung daran führte ihn dazu, den Londoner Staatsmännern zu bedenken zu geben, daß die Fortdauer des seitherigen Mißtrauens gegen Deutschland mit einer Besserung der Beziehungen nicht vereinbar sei. Deutschland hat in der Tat ein Recht, sich vor aller Welt darauf zu berufen, daß es trotz einer gewaltigen Rüstung, einer nationalwirtschaftlichen Entwicklung, wie sie in Europa bisher unerhört war, vierzig Jahre hindurch den Frieden nach allen Seiten hielt und niemals irgendeine Nation in ihren unveräußerlichen Ansprüchen oder unbestreitbaren Interessen ernstlich kränkte. Dieses Bewußtsein bedeutet für die deutschen Staatsmänner in einer Lage wie der jetzigen eine erhebliche moralische Stärkung. Man muß eine Politik, die zu solchen Ergebnissen führt, wenigstens bis in ihre Wurzeln hinein studieren, bevor man über sie aburteilt. Das scheint auf englischer Seite nicht immer genügend geschehen zu sein. Aber auch dieser Umstand hat den deutschen Reichskanzler nicht abgehalten, ausdrücklich zu sagen, daß man auch auf deutscher Seite aufrichtig Frieden und Freundschaft mit England wünsche, wenn auch die Entwicklung guter Beziehungen zwischen den beiden Ländern davon abhängt, wie weit die englische Regierung bereit ist, das Bedürfnis nach solchen Beziehungen auch in ihrer Politik in positiver Weise zum Ausdruck zu bringen.

Auch bei dieser Gelegenheit ist von einer so berufenen Stelle, wie es der Platz des Reichskanzlers ist, der Welt zu verstehen gegeben worden, daß wir durch eine ernste und schwere, durch eine bedrohliche Zeit hindurch gegangen sind. Daraus kann man allerorten, nicht bloß im Deutschen Reich, eine Lehre ziehen. Es wäre aber dennoch übel angebracht, die Ausführungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg lediglich als eine Abwehr gegen gewisse Kritiken im Gefolge der Rede des englischen Staatssekretärs zu würdigen. Dazu ist sie doch zu mannhaft und zu positiv. Die nationale Entwicklung des Deutschen Reiches, der Bevölkerungzuwachs, der kaum in einem anderen Lande Europas überboten wird, die starke wirtschaftliche Expansion, die sich damit verbindet, sind Tatsachen, mit denen die allgemeine europäische Politik unbedingt rechnen muß, wenn sie nicht auf falsche Wege geraten will. Aber deshalb liegt kein Grund vor, für die Zukunft von der deutschen Seite her eine Aenderung jener Grundsätze zu besorgen, die allein eine solche Entwicklung möglich gemacht haben. Vielleicht darf man sogar in diesem Punkte eine der stärksten Friedensbürgschaften erblicken, die sicher durch das Zusammenwirken der deutschen und der österreichisch-ungarischen Politik und ihrer gegenseitigen Interessen noch auf lange hinaus zum allgemeinen Vorteil den großen internationalen Problemen gegenüber sich geltend machen kann. Würdigt man die heutigen Ausführungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg unter solchen weiteren Gesichtspunkten, so wird man gewiß mit lebhafter Befriedigung verzeichnen können, daß er aus der Natur der Lage heraus viel freier zu sprechen und seine Zuhörer viel tiefer zu überzeugen vermochte als vor vier Wochen. Sein Publikum war freilich diesmal besser unterrichtet als damals. Er brauchte sich nicht mehr bloß mit Andeutungen zu begnügen. Er konnte frei von der Seele weg sprechen, und das ist jedenfalls ein nicht unerfreuliches Bewußtsein für uns alle, daß zunächst wieder aus den europäischen Händeln eine Anzahl verwickelter und dorniger Fragen ausgeschieden ist, deren Behandlung vielfach nur hinter den Kulissen von geheimen Verträgen und von vertraulichen Auseinandersetzungen möglich war. Hoffen wir, daß uns die noch offen stehende Liquidation zwischen Frankreich und Spanien nicht in dieser Beziehung neue Enttäuschungen bereitet.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wie der offiziöse italienische Telegraph triumphierend meldet, haben die Italiener vor Tripolis am letzten Montag einen zweiten „Sieg" erfochten, indem sie die vereinigten Türken und Araber aus der Oase, die sich südlich von Tripolis ausbreitet, bis über den Punkt Ain Sara hinaus zurückgedrängt haben. Es sei darauf hingewiesen, daß die Türken, wie auch aus den biser veröffentlichten Darstellungen zu ersehen ist, ursprünglich diesen Teil des tripolitanischen Gebietes gar nicht verteidigen, sich vielmehr von vornherein in das Gebirge bei Gharian zurückziehen wollten, um die Italiener hier in der Wüste besser bekämpfen zu können. Erst das zaudernde Verhalten der Italiener veranlaßte die türkische Kriegsleitung im Oktober, gegen die vorgeschobenen italienischen Stellungen angriffsweise vorzugehen und die Angriffe hatten solchen Erfolg, daß die Italiener schließlich bis unmittelbar unter die Mauern von Tripolis zurückgedrängt wurden. Nachdem das italienische Expeditionskorps genügende Verstärkungen erhalten hatte, erfolgte am 26. v. M. der erste Vorstoß der Italiener, um den Ring der Belagerer zu durchbrechen. Dank ihrer bei weitem überlegenen Artillerie gelang es den Italienern, ihre Stellungen wieder etwa um 400 Meter, also in die Linie vorzuschieben, die sie vor dem für sie verhängnisvollen 23. Oktober besetzt hatten. Nur im Südosten waren die Italiener bis zur türkischen Ackerbauschule vorgedrungen, die schon außerhalb des Saumes der Oase liegt, und in etwa einer Stunde Marsch von Tripolis erreicht werden kann. Dieser Teil war von den Italienern bisher noch nicht besetzt gewesen. Von der Ackerbauschule bis zur Oase von Ain Sara im Süden sind noch etwa $1^1/_2$ Stunde Marsch. Am Montag haben nun die Italiener die Oase Ain Sara eingenommen, wo sich ein größeres türkisches Lager befunden hatte. Daß damit eine Entscheidung über Tripolitanien, wie sich der ruhmredige italienische Offiziosus ausdrückt noch bei weitem nicht gefallen ist, geht schon daraus hervor, daß die Italiener erst etwa den 150. Teil Tripolitaniens besetzt haben. Der eigentliche Widerstand der Türken und Araber soll ja erst in der Wüste und im Gebirge beginnen.

*

Vollständiger Sieg der Italiener.

Rom, 7. Dekember. Dem „Secolo" wird aus Tripolis telegrafiert: Die Türken waren von dem vorgestrigen Angriff der Italiener derart überrascht, daß sie sich in größter Eile zurückziehen mußten und nur das Notwendigste mitnahmen.

In Ain Sara ließen die Türken sämtliche Offizierszelte, die ganze Ambulanz und 8 Kanonen zurück. Die Italiener konnten die Türken wegen Mangels an Kavallerie nicht verfolgen.

Der Rückzug der Türken.

Rom, 7. Dezember. Die „Agenzie Stefani" meldet, daß der gestrige Tag in vollständiger Ruhe verstrichen sei.

General Peconi meldet aus Ain Sara, die Eingeborenen bestätigen, daß der Feind sich in größter Eile auf die südwestlich und südlich gelegenen Gegenden von Ain Sara zurückziehe.

Die Dardanellenfrage.

Konstantinopel, 7. Dezember. Die türkische Regierung lehnte in entgiltiger und kategorischer Weise die Forderung Rußlands für die Oeffnung der Dardanellen für russische Kriegsschiffe ab.

London, 7. Dezember. Der Minister des Aeußern erklärte dem türkischen Botschafter, der Weltfrieden wäre in Gefahr, wenn die Dardanellen für Kriegsschiffe eröffnet werden würden. Die internationalen Verträge müssen respektirt werden. Infolge dieser Erklärung verständigte die Pforte ihren Petersburger Botschafter, der russischen Regierung die Ablehnung ihrer Forderung wegen Oeffnung der Dardanellen mitzuteilen.

Paris, 7. Dezember. Es wird versichert, daß die französische Regierung dem hier weilenden russischen Minister des Aeußern Sassanow erklärt habe, daß sie die Forderung Rußlands in der Dardanellenfrage nicht unterstützen könne.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 7. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitze des Herrn M. Olanescu eröffnet.

Die Deputierten begeben sich in die Sektionen, um sich mit dem Gesetze für die Organisation der Handwerke für die Arbeiterversicherung zu beschäftigen.

Senat. — Sitzung vom 7. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitze des Herrn V. Missir eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren N. Filipescu und Joan Lahovary.

Das Indigenat des Herrn Avram Cohen wird abgelehnt.

Der Kriegsminister Herr N. Filipescu verlangt, daß das Projekt über die Beförderungen in der Armee zur Diskussion gebracht werde. Diese Dringlichkeit werde durch die Notwendigkeit motiviert, die Denkschriften für die Offiziere herzustellen. Wenn Sie ernste Einwendungen zu machen haben, so bin ich einverstanden, daß die denkbar eingehendste Debatte stattfinde, wenn nicht, so bitte ich die Debatte sofort zu beginnen.

Herr Ferikyde sagt, daß das Projekt von großer Wichtigkeit ist, und daß die liberale Partei ihr Wort sagen müsse. Sie kann dies aber nicht tun, da Niemand gewußt hat, daß man das Gesetz, dessen Bericht nicht einmal verteilt worden ist, so rasch einbringen werde.

Herr Filipescu: Die Vorlage wurde von 14 Generälen genehmigt. Ich habe an die Courtoisie des Senates appelliert. Wenn aber das Reglement es nicht zuläßt, so füge ich mich.

Der Zwischenfall wird geschlossen.

Es werden nachfolgende Indigenate angenommen: Dr. Konya-Jassy, Petru Vasolopol-Bukarest, Petru Terenzi-Jassy, Gh. Metaxa-Doro-Bukarest, G. A. Apostolopol-Segarcea, Eduard Friedrich Tuffli und Dr. Al. Gron, Beide aus Jassy. Das Indigenat des Herrn J. Goldenberg wird abgelehnt. Die Abstimmung über das Indigenat des Herrn Josef Cohen bleibt null.

Um 4 Uhr 5 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 8. Dezember 1911.

Tageskalender. Samstag, den 9. Dezember. — Katholiken: Leocadie. — Protestanten: Leocadie. — Griechen: Allipie A.

Witterungsbericht vom 7. Dezember. — 2 Mitternacht, — 1 7 Uhr früh, + 2, Mittag. Das Barometer im stationär bei 774, Es regnet. Höchste Temperatur + 7 in Sulina, niederste — 11 in Campulung.

Sonnenaufgang 7.22. — Sonnenuntergang 4.41.

*

Der künftige Metropolitprimas. Aus Jassy kommt die Nachricht, daß der Metropolit Pimen der Moldau sich auf neuerliche Einflußnahme von maßgebender Seite entschlossen habe, auf seinen bisherigen Widerstand zu verzichten und die ihm angebotene Wahl zum Metropolitprimas anzunehmen. Zum Metropoliten der Moldau würde in diesem Falle der Bischof Ghenadie von Rimnic gewählt werden.

Militärisches. Von halbamtlicher Seite wird folgende Mitteilung veröffentlicht: Einige Blätter haben gemeldet, daß Herr General Saegiu zum Oberdirektor der Infanterie und des Personals an Stelle des zum Kommandanten der 1. Division ernannten General Aslan ernannt worden sei. Diese Nachricht ist ganz und gar unrichtig. Bis jetzt wurde noch keine Ernennung auf diesen Posten vorgenommen.

Diplomatisches. In der rumänischen Diplomatie fand folgendes Revirement statt: Herr M. Boerescu von der Berliner Gesandtschaft wurde zu der Londoner Gesandtschaft, Herr Gabriel Mitilineu vom Haag nach Brüssel, Herr Langa-Rascan von Sofia nach dem Haag, Herr Al. Guranescu nach Sofia, Herr G. Aurelian von Brüssel nach Bern, Herr Al. Telemaque nach Wien, Herr Mih. Arion von Sofia nach Berlin, Herr Zarifopol von Brüssel nach Petersburg, sämtliche als Sekretäre, und die Herren Diamu nach dem Haag und Barbu Constantinescu als Attachees nach Konstantinopel ernannt.

Konsularisches. Der neuernannte kaiserlich deutsche Konsul in Bukarest, Herr Dr. H. Tjaben, (nicht wie irrtümlich geschrieben wurde Chiaben), ist gestern in Bukarest eingetroffen.

Parlamentarisches. Heute beginnt im Senate die Adreßdebatte. Bis jetzt haben sich die Herren Emil Lazarescu und C. Iliescu als Redner eingeschrieben. Als weitere Redner zur Adreßdebatte sind in Aussicht genommen die Herren Jonel Bratianu, M. Ferekyde und Al. Djuvara von Seite der Liberalen und die Herren C. Dissescu und N. Xenopol von Seite der Konservativ-Demokraten. — Die zweite Gesetzvorlage, die der Kriegsminister Herr Filipescu im Parlamente einbringen wird, bezieht sich auf die Beförderungen in der Armee.

Parlamentarische Ersatzwahlen. Es sind gegenwärtig folgende Parlamentsmandate vacant: Im ersten Senatskollegium Olt durch den Tod Take Protopopescu's; im 2. Senatskollegium Neamtzu durch den Tod Gheorghe Jonescu's; im 5 ersten Deputirtenkollegium Teleorman durch den Tod des Generals G. Manu; im ersten Deputirtenkollegium Argesch durch die Demission des Herrn Gr. T. Coanda; im ersten Kollegium Falciu und im dritten Kollegium Dorohoi durch die Ernennung der Herren Anibal Teleman und Scarlat Rosetti, auf vom Staate bezahlte Posten. Alle diese Wahlen sind für den 15./28. Januar 1912 angesetzt. Die Wahl der Wahlmänner des dritten Kollegiums Dorohoiu wird am 4.(17.) Januar beginnen.

Politische Nachrichten. Die Deputirten und Senatoren der liberalen und der konservativ-demokratischen Partei haben sich gestern Nachmittag um 4 Uhr bei Herrn Emil Costinescu versammelt. Es ist dies die erste gemeinsame Versammlung der beiden kartellirten Oppositionsparteien, eine Versammlung, die als die offizielle Bekräftigung der zwischen der Liberalen und Konservativ-Demokraten erfolgten Verständigung im Sinne einer „parallelen" Aktion gegen die Regierung betrachtet wird. Ueber die in dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse wird strengstes Geheimniß gewahrt. Soviel bloß verlautet, daß beschlossen wurde, innerhalb und außerhalb des Parlaments die denkbar heftigste Campagne zum Sturze der Regierung zu unternehmen. — Das Exekutivkomitee der konservativ-demokratischen Partei wird dieser Tage einberufen werden, um seine Ansichten über die Art und Weise festzulegen, wie die Partei des Herrn Take Jonescu die Verfassungsänderung vorzunehmen gedenkt.

Bulgarischer Chauvinismus. Die Jassyer „Opinia" veröffentlicht nachfolgendes: „In Sofia ist vor Kurzem ein „Wegweiser des Soldaten" erschienen, dessen Lektüre allen Soldaten zur Pflicht gemacht wird. Das Büchlein lehrt die Soldaten, daß die Rumänen die Todfeinde der Bulgaren sind, und die angefügte Karte zeigt, daß die Dobrudscha und Mazedonien zu Bulgarien gehören. Der Generalstabschef unserer Armee befindet sich im Besitze derartiger „Wegweiser."

Sanitätsfragen. In Ausführung eines vom Komitee der allgemeinen Vereinigung der Aerzte gegebenen Auftrages hatte der Präsident der Vereinigung, Prof. Dr. Sion vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herr P. Carp, um ihn zu bitten, daß er das neue Sanitätsgesetz und insbesondere die auf die Gehälter und Gehaltszulagen der Aerzte bezüglichen Bestimmungen dieses Gesetzes zur Anwendung bringe. Gestern Abend teilte Prof. Dr. Sion dem Komitee der Vereinigung das Resultat dieser Unterredung mit. Herr Carp habe, so sagte Dr. Sion, auf Grund irriger Informationen die Verwaltung des frühern Generaldirektors des Sanitätsdienstes Prof. Dr. Cantacuzino getadelt, der er in ungerechter Weise zum Vorwurfe machte, daß sie das Geld in sinnloser Art vergeudet habe. „Die Sanitätsfrage, so fügte Herr Carp hinzu, steht in direkter Beziehung zu den Hilfsmitteln des Landes, eine Sache, die man berücksichtigen muß. Die Finanzlage des Landes ist eine gute, so daß sie eine Steigerung des Budgets um 60 Millionen gestatten wird. Hievon werden 30 Millionen für die Armee und 27 Millionen für die Eisenbahnen gegeben werden. Es bleiben also 3 Millionen übrig, die man zusammen mit dem Budgetüberschusse von 30 Millionen unter die Ministerien wird verteilen können. In welcher Weise diese Verteilung erfolgen soll, wird man erst im nächsten Monate wissen können." Das Ministerium des Innern, so sagte Herr Carp, habe von ihm 15 Millionen verlangt, soviel aber werde er nicht geben können. Von der Frage der Gehälter und Gehaltszulagen höre er zum ersten male, und die Summe, die man von ihm verlangt habe, sei für die Spitäler „Carol" sowie für die von der Direktion Cantacuzino gemachten und im Stiche gelassenen Spitäler bestimmt. Der Ministerpräsident habe schließlich erklärt, Dr. Sion möge dahin wirken, daß diese Summe für Gehälter und Gehaltszulagen verwendet werde.

Nach dieser Unterredung mit dem Ministerpräsidenten begaben sich letzten Mittwoch die Herren Dr. Sion und Dr. Botescu als Delegierte des Komitees zum Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Bardescu, um auch ihm die Aeußerungen des Herrn Carp mitzuteilen. Dr. Bardescu habe sich durchaus optimistisch gezeigt. Er habe erklärt, daß er vom Ministerium des Innern $4^1/_2$ Millionen Frs. aus dem Budgetüberschusse verlangt habe, und daß ihm diese Summe für allgemeine Verbesserungen in der sanitären Lage des Landes bewilligt wurde. 700.000 Frs. wurden ihm als Vermehrung des ordentlichen Budgets zuerkannt, und er werde einen Teil davon für Spitäler und einen andern Teil für die Erhöhung der Gehälter verwenden. „Woher aber, so schloß Dr. Sion seinen Bericht, soll der Generaldirektor des Sanitätsdienstes diese $4^1/_2$ Millionen haben, wenn die Verteilung des Budgetüberschusses und der Budgeterhöhung bereits erfolgt ist?"

Das Komitee beschloß, für den 4./17. Dezember nach Bukarest einen Kongreß der Aerzte des Landes einzuberufen, um über diese Frage zu diskutieren. Zu diesem Kongresse sollen nicht bloß die im öffentlichen Dienste stehenden Aerzte sondern auch die privaten Aerzte eingeladen werden, die sich für die Verbesserung der sanitären Lage des Landes interessieren.

Gleichzeitig werden alle Maßregeln getroffen, um eine möglichst zahlreiche Beschickung des Kongresses zu veranlassen. In der heutigen Sitzung des Komitees wird die Tagesordnung des Kongresses festgesetzt werden.

Die Frage der Sonntagsruhe. Gestern Nachmittag hielten in der Handelskammer die Mitglieder der Kommission für den Innenhandel unter dem Vorsitze des Präsidenten der Handelskammer Herrn Hagi-Tudorake eine Sitzung ab. Auf Grund einer Einladung der Handelskammer hatte das Syndikat der Handelsangestellten eine aus vier Mitglieder bestehende Abordnung gewählt, die gestern der Kommission eine eingehende Denkschrift über die Frage der Sonntagsruhe vorlegten. Die Abordnung wurde in der denkbar liebenswürdigster Weise empfangen und hatte Gelegenheit den Standpunkt der Handelsangestellten mit allem Nachdrucke zu vertreten. Die Kommission der Handelskammer erklärte, daß sie den in der Denkschrift enthaltenen und durch die mündlichen Erläuterungen der Abordnung vervollständigten Wünschen der Handelsangestellten nach Möglichkeit Rechnung tragen werde. Diese Wünsche fassen sich kurz folgendermaßen zusammen: Nicht das Zurückkommen auf das alte Gesetz für den Handel in den Städten ist notwendig, sondern die Aufhebung der im heutigen Gesetze über die Sonntagsruhe enthaltenen Ausnahmsbestimmungen. Die Sonntagsruhe soll auf die Dörfer ausgedehnt werden. Die vollständige Sonntagsruhe muß aufrechterhalten werden und muß, um ihre wirkliche Aufgabe zu erfüllen, erweitert und auch auf die Dörfer ausgedehnt werden. Zum Schlusse verlangt die Denkschrift, daß, um die Anwendung der Sonntagsruhe zu sichern, die Strafen für die Uebertretung dieses Gesetzes erhöht werden.

Herr Dumitrescu-Militari sprach gegen die in der Denkschrift erhaltenen Forderungen. — Herr Hagi-Tudorake beantragte die Errichtung einer Pensionskasse für die Handelsangestellten, ein Vorschlag, der von der Kommission einstimmig abgelehnt wurde. — Infolge vorgerückter Stunde wurde die Fortsetzung der Debatte über die Frage auf die nächste Sitzung verschoben.

Die Gründungsfeier des Lyceums Sf. Sava. Das Lyceum Sf. Sava ist die älteste Schulanstalt der Hauptstadt. Am 18. Dezember wird dieses Lyceum gleichzeitig mit dem Feste seines Schutzpatrons des heiligen Sava auch die Feier seines 97-jährigen Bestandes begehen. Noch drei Jahre, und die ehrwürdige Lehranstalt, an der einst der große Reformator des rumänischen Unterrichts Gh. Lazar und andere bedeutende Männer gewirkt haben, wird ihre Hundertjahrfeier begehen können.

Neue Telephonverbindungen. Die Generaldirektion der Posten, Telegraphen und Telephonen hat die Absicht, eine Anzahl neuer Telephonverbindungen für das In- und das Ausland zu errichten und hat für diesen Zweck den Betrag von $1^1/_2$ Millionen Frs. bestimmt. Unter Anderm wird die telephonische Verbindung zwischen R.-Valcea und Tg.-Jiu sowie eine große direkte telephonische Verbindung zwischen Bukarest und Craiova hergestellt werden. Ueberdies wird eine direkte telephonische Verbindung zwischen Bukarest und Wien über Burdujeni hergestellt werden. Diese Leitung wird Faltieeni, Botoschani und Dorohoiu berühren.

Der Telefonverkehr in Bukarest. Die Arbeiten für die Reparatur der Telefonleitungen in Bukarest werden in etwa einem Monate beendigt sein. Für die wichtigsten öffentlichen und privaten Gebäude aber sollen diese Reparaturen schon innerhalb der nächsten 10 Tage hergestellt werden. Es wird an den Reparaturen Tag und Nacht ohne Unterbrechung gearbeitet.

Die Renaissance und der rumänische Buchschmuck. Anknüpfend an meine letztliche Mitteilung über den Spatar Mihail Cantacuzino und das Portal der Coltzeakirche, das im deutschen Renaissancestil gehalten ist, möchte ich darauf aufmerksam machen, wie sehr auch der alte rumänische Buchschmuck von der Renaissance beeinflußt worden ist. Da die allerersten rumänischen Drucke (und manche spätern) in Venedig erschienen sind, so wird man sicherlich an den Einfluß des italienischen Rinascimento denken müssen. Bei dem lebhaften Anteil aber, den gerade der deutsche Humanismus an der Renaissance genommen hat, darf vor allem auch der deutsche Einfluß in dieser Stil- und Geschmacksrichtung nicht vergessen werden. Die allerältesten rumänischen Drucke sind in Kronstadt (Coresi, Tudor) ausgeführt worden und das alte sächsische Vorbild ist für die Rumänen auch in späteren Zeiten maßgebend geblieben. Dieser sächsische Einfluß war aber in weiterer Linie ein durchaus deutscher. In der Bibliografia românească veche von J. Bianu und N. Hodoș habe ich eine Unzahl deutscher Renaissancemotive nachweisen können, im I. Band allein! in mehr als 50 Fällen. Da treffen wir den Granatapfel, die Passionsblume, der geflügelte Genien entsteigen, ferner charakteristische Säulen, Rand- und Kopfleisten, Blätter- und Rankenschmuck, kurz eine Fülle von Renaissancemotiven. Wie die Kirchenbauten Stephan d. Gr. durchaus vom sächsischen Siebenbürgen beeinflußt sind, in ihrer ganzen Anlage, in Feuster- und Türeinrahmungen, in den Inschriften, in den Leuchtern (cadalnite) u. s. w., so sind die Sachsen auch mit ihrer späteren Buchkunst ein gerne und stets nachgeahmtes Vorbild gewesen, auch diese Bände der „Bibliografie veche" beweisen es handgreiflich. dref.

Kleine Nachrichten. Angesichts der großen Anzahl der Scharlachfälle in der Hauptstadt hat die Sanitätsdirektion beschlossen, das Zerlentispital in ein Isolierspital zur Aufnahme für Scharlachkranke umzugestalten.

D. V. R. Oeffentliche Vorträge. Nächsten Montag, den 11. Dezember/28. November 9 Uhr Abends spricht Herr Professor Joan Slavici in der Aula der Regischule der Evangelischen Gemeinde über: „Das rumänische Brot". Eintritt frei für Jedermann. Abnehmen der Hüte obligatorisch.

Eine Frau, die hexen kann. Gestern wurde von der hauptstädtischen Sicherheitspolizei die Zigeunerin Eva Nicolae verhaftet, die eine Menge vorbleichtgläubigen Personen auf schmählichsten Weise beschwindelt hat. So war Eva, die den Beruf einer Wahrsagerin ausübte, zu dem in der Str. Ilfov Nr. 4 wohnhaften Gh. Stanculescu gekommen, dem sie allerhand Prophezeiungen machte. Sie ging hiebei so geschickt vor, daß Stanculescu ihre in Fünffrankenstück als Honorar hinwarf. Die Zigeunerin, die begriff, daß der freigebige Kunde Geld haben müsse, beschloß ihm etwas gründlicher zu rupfen. Sie machte also ihren Hokuspokus, sah in einen Spiegel und sagte schließlich: „Dein Glück in Geschäften ist sehr groß, aber es droht dir ein noch größerer Verlust. Du hast dich aber so gut gegen mich betragen, daß ich dich retten will. Sei also so gut und gib mir die Banknoten, die du in der Tasche hast, und die ich dann zurückgeben werde." Stanculescu dachte einen Augenblick nach und gab dann der Zigeunerin zwei Zwanzigfrancsnoten. Die Zigeunerin begann ihre Sprüche herzusagen, wickelte das Geld in einem Fetzen ein und gab schließlich das Paketl dem Stanculescu, indem sie ihm sagte, er solle es erst am Abend aufmachen, wenn er den ersten Stern am Himmel sehe. In diesem Augenblicke trat ein Freund Stanculescus, ein gewisser Const. Matei ins Zimmer, den die Zigeunerin zu verleiten wußte, daß er das gleiche Experiment mache, worauf sie ihres Weges ging. Die beiden Freunde erwarteten mit Ungeduld den Abend, um die Sterne zu sehen, da aber der Himmel bewölkt war, so mußten sie drei Tage warten bis endlich der ersehnte Augenblick kam, wo sie ihre Pakette öffnen durften. Jetzt konnten sich auch beide Freunde durch den Augenschein davon überzeugen, daß die Zigeunerin in Wirklichkeit zu hexen verstand, weil unter ihren geschickten Händen die vier Banknoten sich in Papierfetzen verwandelt hatten, die sich in den Paketten für säuberlich verpackt fanden. Diese Art der Hexenkunst aber gefiel den beiden gefoppten Freunden ganz und gar nicht, so daß sie schornstreichs zur Polizei liefen und die Anzeige erstatteten.

Unterschleife bei der Primarie in Sulina. Der Gemeindekassier von Sulina Gr. Comarzan ist nach Unterschlagung von Gemeindegeldern flüchtig geworden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die unterschlagenen Beträge mehr als 7000 Frs. betragen. Die Flucht Comarzans hat großes Aufsehen erregt, da er eine in der Stadt bekannte Persönlichkeit war und den Posten eines Kassiers mehr als 20 Jahre lang bekleidet hat. Auch zu Lasten der frühern Primare Strat und Jonescu wurden Unterschleife entdeckt, deren Höhe jetzt vom Finanzinspektor Simionescu festgestellt wird.

Unredliche Beamte. Der Buchhalter bei der Präfektur des Distriktes Ilfov C. Mihaescu hatte im Einverständisse mit dem Archivar V. Popescu Unterschleife begangen, welche die Summe von 50.000 Frs. erreichten. Gestern wurden Beide vom Tribunale Ilfov zu je 2 Jahren Gefängniß sowie auch zur Zahlung von 50.000 Frs. verurteilt. Die beiden Verurteilten meldeten die Berufung an.

Falsche Banknoten in Bukarest. Der hauptstädtischen Polizei wurden zwei in Verkehr gesetzte falsche Zwanzigfrancsnoten übergeben. Eine dieser Banknoten war bei der Kasse des Frachtenbahnhofes in Filaret und die andere bei der Centralkasse des Finanzministeriums vom Kassier der Petroleumgesellschaft „Romano-Americana" anläßlich der Zahlung gewisser Taxen gegeben worden. Die falschen Banknoten sind nach dem alten Modell und ziemlich abgenützt, ein Beweis, daß sie schon durch viele Hände gegangen sind. Die Staatsanwaltschaft hat umfassende Nachforschungen eingeleitet, um die Fälscher zu entdecken.

Verhaftung eines bulgarischen Mörders in Constantza. Vor einigen Tagen wurde von der Sicherheitspolizei in Constantza ein gewisser Ali Hagi Dant mit seinem richtigen Namen Arap Ali aus dem Dorfe Karvan im Distrikte Rustschuk unter dem Verdachte verhaftet, daß er in Bulgarien mehrere Verbrechen begangen habe. Ali Hagi gestand ein, daß er im Jahre 1908 in der Gemeinde Karvan den Türken Axiz Jussein durch Dolchstiche getödtet habe, weil Axiz zwei Türkenmädchen vergewaltigt und auch seiner, des Ali Tochter nachgestellt habe. Auf Grund dieses Geständnisses holte unsere Sicherheitspolizei bei den bulgarischen Behörden Informationen ein, welche folgendes besagten: Ali ist tatsächlich aus Bulgarien, wo er bis zum Jahre 1908 an der Spitze einer aus 12 Mann bestehende Bande zahlreiche Räubereien und Mordtaten ausgeführt habe. Alle seine Genossen wurden gefangen und verurteilt, während Ali es verwochte sich nach Rumänien zu flüchten, wo er drei Jahre lang als Schuhputzer sein Brot verdiente. Nach Erledigung der üblichen Informationen wird der alte Räuberhauptmann an Bulgarien ausgeliefert werden.

Unfälle. Die bei Herrn Ferando in der Str. Plantelor 2 bedienstete Anica Daras fiel gestern in trunkenem Zustande die Stiegen in den Keller und zog sich eine schwere Verletzung am Kopfe zu. Die Rettungsgesellschaft leistete der Verwundeten die erste Hilfe. — Der 14jährige Schneiderlehrling Mihail Cozman wurde gestern beim Ueberqueren des Bulevard Elisabeta vom Automobil No. 245 überfahren und am Kopfe und am rechten Fuße verletzt. Der schuldige Chauffeur wurde verhaftet. — Der in der Fabrik Abramovici in der Str. Isvor angestellte Beamte Jacob Rubin fiel gestern aus einer Höhe von mehreren Metern zu Boden und zog sich einen Bruch des rechten Armes zu. Die Rettungsgesellschaft legte ihm einen Verband an.

Von Wölfen gefressen. Im Weiler Filantropia hinter der Ackerbauschule in Herastrau wurde gestern auf dem Felde der Leichnam eines von den Wölfen zerfleischten Mannes aufgefunden. Die Identität des Unglücklichen konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Kleidung nach ist es ein Arbeiter.

Theater und Kunst.

Zweiter Kammermusikabend der „Brüsseler". Das zweite und letzte Konzert des „Brüsseler"-Quartett brachte vorerst Haydns-Gdur, dem das von Beethoven in Fdur-op. 95 folgte und gab damit Vortrage von wahrhaft künstlerischer Vollendung. Auf's neue bewunderte man den Reichtum an überraschenden Klangfarben, das unauflöslich verkettete Zusammenspiel, das im höchsten Grade charakteristische Hervortreten der einzelnen Persönlichkeit und die Naturfrische, in den Spenden der stets willkommenen Gäste. Von gleicher Güte war auch die Wiedergabe des Fdur-Quartetts von A. Dvorak; die vier Künstler spielten es mit wundervoller Hingabe und edelster Begeisterung und lösten ihre Aufgaben in so vollendeter Weise, daß sie das Auditorium einfach hinrissen.

Musikalische Matinee. Im hiesigen Militärklub wurde unter Mitwirkung einiger bewährten Kunstkräfte ein interessantes Konzert veranstaltet. Eine geschätzte Sängerin ist Frl. E. Ignatescu, die sich mit Arien von Gounod, Massenet und Fontenailles einen bedeutenden Erfolg errang. Neben durchgeistigtem und fein- liebenswürdigem Vortrag erfreut uns, die vornehme, künstlerische Art des Auftretens der Sängerin. Herr A. Moldrik (Cello) ist ein voller Künstler, sowohl was die Technik, als auch seine Vortragskunst anbelangt, die er in: „Romanze" (Hadeln) und „Am Springbrunnen" (Davidof), so zur Geltung brachte, daß ihm Zugaben verlangt wurden. Erfreuend wirkten auch seine Tonbildung und seine Gefühl- und verständnißvolle Auffassung. Anklang fanden auch die Harfensoli des Frl. M. Grigorescu. Als Begleiterin fungirte mit gleichem Glück Frl. C. Ghiacioiu. — Der geschätzte Dichter R. D. Rosetti, verlas aus den eigenen Werken, und Lt. Zorileanu hielt einen interessanten Vortrag über die Luftschifferei. Eine auserlesene Zuhörerschaft spendete Allen reichlichen Beifall. — H. G.

Deutsche Operette in Bukarest. Die Vorstellungen der deutschen Operetten-Gesellschaft im Theater Leon Popescu (Lyric) beginnen am 18. Dezember n. St. Das Ensemble besteht aus durchwegs erstklassigen Künstlern, und es soll hier mit der Gepflogenheit, um einen einzigen Star einfach Mitspielende zu reihen, gründlich gebrochen werden.

Sämtliche Mitwirkende sind bewährte Kräfte, die an den bedeutendsten Bühnen sich ihre Lorbeern bereits geholt haben. Um nur einige besonders hervorzuheben, nennen wir in erster Linie Fritzi Arco, den Star des Neuen Operetten-Theaters in Berlin. Fräulein Arco creirte an dieser Bühne die Hauptpartie in Lehars Operette „Mann mit den drei Frauen" und errang einen so sensationellen Erfolg, daß der Künstlerin Anträge an die größten Bühnen mit Gagen gemacht wurden, die selbst für Stars ungewöhnlich erscheinen. Fräulein Arco entschied sich für Hamburg, wo sie zwei Jahre hindurch der gefeierte Liebling des Publikums war. Gegenwärtig tritt sie wieder in der Titelpartie der „goldenen Eva" am Berliner Neuen Operetten-Theater auf und erhält für das Bukarester Gastspiel den erbetenen Urlaub.

Als erster Tenor kommt Herr Eduard Rosen, der am Johann Strauß Theater in Wien erfolgreich wirkte und gegenwärtig an der Schauburg in Hannover als Gast auftritt. Eine Stimme von seltener Schönheit und Jugendfrische ist bei dem Künstler vereinigt mit einem flotten Spiel und läßt ihn als Operettentenor par excellence erscheinen.

Herr Georg Braun, der Direktor der Gesellschaft ist einer der besten Spieltenors der deutschen Operettenbühne. Als singender Bonvivant besitzt er die glänzendsten Qualitäten seines Faches: Schöne Erscheinung, sehr schöne Stimme, Liebenswürdigkeit, Humor und degagirtes Spiel.

Der erste Komiker Ander hat in der Theaterwelt einen glänzenden Namen. Er war die Stütze des bekannten Operettenensembles von Ferenczy und hat sich bei dessen Tournees in Amerika geradezu als Stern bewährt.

Als Sängerin wurde weiters noch Gräfin Irene Thun und Hohenstein für die Tournee gewonnen, eine junge Künstlerin, die auf dem Gebiete der Operette schen Erfolge aufzuweisen hat. Die Sängerin, selbst eine Aristokratin, (Edle von Flamir) widmete sich der künstlerische Laufbahn und heiratete vor Kurzem den k. k. Kämmerer Grafen Thun, ohne dem Berufe als Sängerin, dem sie aus aufrichtiger Begeisterung anhängt, zu entsagen.

Weiters nennen wir noch den vortrefflichen jugendlichen Komiker Herrn Langendorf, die ausgezeichnete komische Alte Frau Greder. Hoffentlich wird gleich die erste Vorstellung („Keusche Susanne") die künstlerische Bedeutung des Ensembles erweisen. Der Kapellmeister ist Herr Johndorf von der komischen Oper in Berlin.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die Ausstattung der einzelnen zur Aufführung gelangenden Operetten eine vornehme und erstklassige sein soll.

Marthe Regnier, die berühmte französische Schauspielerin, wird im Lyrischen Theater in folgenden Stücken spielen: Samstag den 9. Dezember „Mademoiselle Josette ma femme", Sonntag „La petite Chocolatiere", Montag „Papa", Dienstag „Le gout du vice", Mittwoch „L'ane de Buridan", Donnerstag „La souris", Freitag „Mon ami Feddy", Samstag „L'amour veille". — Karten bei Jean Feder.

Telegramme.

Der Dreibund. Eine Erklärung des Grafen Aehrenthal.

Wien, 7. Dezember. In dem gestern stattgefundenen Ministerrate erklärte Graf Aehrenthal, daß er nach wie vor von der Notwendigkeit der Erhaltung des Dreibundes überzeugt sei. Graf Aehrenthal fügte hinzu, auch sein Kollege in Rom sei derselben Meinung. Es wurde hierauf beschlossen, keine Aenderung in der Orientierung der auswärtigen Politik eintreten zu lassen.

Rom, 7. Dezember. Entgegen den tendenziösen Nachrichten der Budapester Blätter, hat Italien in der letzten Zeit keine Truppen an der österreichischen Grenze konzentriert. Italien denkt nicht nur an keinen Krieg mit Oesterreich-Ungarn, sondern will in aufrichtiger Weise im Dreibund verbleiben.

Bevorstehender Streik der österr. Eisenbahner.

Wien, 7. Dezember. Das Centralkomitee der Eisenbahnangestellten teilte allen Abgeordneten mit, daß wenn bis nächsten Sonntag alle ihre Forderungen nicht erfüllt werden, sie den allgemeinen Ausstand ausrufen werden.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Lux aeterna. Ein Roman von Joseph Lauff. Berlin, Grotesch Verlagsbuchhandlung. Geheftet 4 M., gebunden 5 M. Heinrich ter Meeren, ein Magister und Doktor aus der Zeit der aufdämmernden Reformation, erzählt uns seine Lebens-, Leidens- und Liebesgeschichte. Wie ihn sein Vater, der Stadtschreiber von Kleve, ein kleiner und selbstischer Mann, aus Eitelkeit in die Gottesgelehrsamkeit hineingedrängt hatte, wie die Liebe zu seinem Lehrer, der selbst ein Geistlicher gewesen war, ihn allmählich ablenkte von seinem ohne Begeisterung gewählten Berufe, wie die Liebe zum Weibe ihn emporhob über die Not des Alltags und ihn zum schaffenden und schöpferischen Manne machte, um ihn schließlich in den Staub zu demütigen und den Händen seines Todfeindes, eines fanatischen Dominikanermönches auszuliefern, und wie ihm am Ende Martin Luther in der Schloßkirche zu Mittenberg am Tage des Thesenanschlages den Glauben an sich selber und damit die Ruhe und den Frieden der Seele wiedergab, das erzählt er uns schlicht und traurig, doch in selten schöner Sprache.

Das Buch ist ein stilles Buch und soll zu den Stillen im Lande. Und wer es liest, wird dem Dichter Dank wissen für seine Gabe.

Dr. A. H.

Die Emanzipierte.

— Skizze von Hilde Meinecke. —

In Rose Schwerts rosa Mädchenzimmer stehen sie beide an dem großen Fenster, die Nasen an den Scheiben platt drückend, und sehen hinaus. Aber sie sehen gar nichts. Denn sie kennen diese einsame Straße und die gegenüberliegenden Villen in großen, verträumten Gärten, die jetzt in weiches, farbiges Herbstdämmerlicht gehüllt sind, schon seit ihrer Kindheit.

„Ich verstehe nicht, daß du mich nun auch zur Ehe drängen willst", klagte die blonde Mag, es ist ja soch ein Unsinn. Ein Sklavenjoch, sagt Marie"—es ist ihre Schwester, eine bekannte Frauenrechtlerin — „und sie hat recht! Selbständig soll man sein. Gleichberechtigt!"

„Natürlich", antwortete die große, schöne Rose spottlustig. „Marie hat recht. Auf ihrem Banner steht in Flammenschrift: „Kampf den Männern!" Auf deines schreibe in Giftgrün: „Nieder mit dem unreifen Geschlecht!" Siehe Carpenter, Seite soundso".

„Du bist schrecklich. Du kannst überhaupt nicht mitreden, wo du verlobt bist. Aber dich beneide ich lange nicht, ich beneide Marie, die sich ein freies Leben durch die Energie ihrer Natur geschaffen hat!

„Die mittlerweile dreißig Jahre geworden ist, fährt Rose in demselben Ton fort, „reizlos, dick, selbstherrlich kraft der Energie ihrer Natur!" Alles Schlagworte, die du nachredest, denn wer dich sieht, der ist überzeugt, daß du wie kaum eine andere zur Ehe prädestiniert bist."

„Weil ich so weiblich bin", flammt Mag auf, „blond, zierlich und was noch! Ach, wie gern möchte ich eine von den starken, feststehenden Modernen sein", sie seufzte, „und was soll ich werden? Ich dachte schon an Krankenschwester Meinst du?"

„Ich fürchte, es gibt sehr wenig emanzipierte Schwestern. Und was wird Räuter dazu sagen?"

Mag wird sehr rot. Sie schweigt.

„Er geht täglich an unserem Haus vorbei", sagt sie nach einer Weile ärgerlich, „und wirft mir Blumen ins Fenster. Mein ganzes Zimmer ist wie ein Blumenladen. Das kommt davon, wenn man parterre wohnt!"

„Mag", sagt Rose nachdenklich, glaubst du nicht, daß er dich zu seiner Braut vielleicht machen möchte?"

„Braut!" wiederholt Mag, und in ihrer Stimme ist ein leises Beben. „Das Wort hat solch einen Zauber. Man muß gleich an Glocken und Myrten und Lilien denken. Ist es denn so schön, Rose?"

„Schön? Ich weiß nicht, was noch schöner sein kann, als wenn man das reiche, bunte Leben mit einer gleichgestimmten Seele leben darf. Wenn man weiß, daß man immer verstanden wird, daß man sich von den tausend Widerwärtigkeiten des Alltags an ein geliebtes, großes Herz flüchten darf. Und dann, daß man weiß, daß man einem Menschen, dem geliebtesten, durch sich beglückt, unersetzlich ist! Daß man weiß: Da, da ist deine Welt! Das ist Liebe, ohne die wir nichts sind!"

Maz neigt den Kopf. Scheu betrachtet sie die Freundin von der Seite. Ein leiser Neid wacht in ihr auf und eine Sehnsucht nach dem großen Glück; — sie ahnt, daß dieses das wahrere sei als Maries. Und sie seufzt bekommen, denn Maries Dogmen, die sie blindlings zu den eigenen gemacht hat, sind zu stark noch, um von einer anderen Anschauung umgewälzt zu werden.

„Ich muß gehen," sagte sie und richtet sich hoch auf, obgleich sie trotzdem nicht größer wird, „Papchen ist schauderös, wenn er auf das Abendbrot warten soll, und er muß guter Laune bleiben, weil ich nächstens zu Marie fahren will."

Rose lächelt ein bißchen. Sie kennt diese Flucht, die sich stets auf ähnliche Gespräche einstellt, denn Mag würde alles andere zugeben, als gerade zu diesem Amen zu sagen. Und so bringt sie ihre blonde Freundin bis an die Gittertür und küßt ihr liebliches Gesichtchen und läßt sich küssen und sieht ihr, noch immer lächelnd, nach, bis die Nebel sie ihren Augen verschleiern.

*

Es ist Mittag.

Die Sonne sieht aus Wolken hervor, und der Wind spielt mit welkem Laub.

Mag wischt Staub im Salon. Sie schlüpft zwischen den schwarzen Ebenholzmöbeln herum und ist etwas nervös, denn sie hat Aerger mit dem Mädchen gehabt. Papchen hat natürlich auch schon wieder gebrummt, und sie empfindet sehr oft, wie schwer es doch ist, die tote Mutter einigermaßen zu ersetzen. Vom nahen Kirchturm schlägt es zwölf. Sie hat gerade den Marmorheiland auf dem schwarzen Vertiko abgestäubt und schwenkt nun ihr Staubtuch in melancholischen Wellenlinien aus dem Fenster, als eine kleine Masse loser, duftender Veilchen wie aus heiterer Luft sie überschüttet.

Sie jammert sofort und steht fassungslos in Räuters Gesicht, der unter dem Fenster steht und lacht. Einfach lacht!

„Kommen Sie mit mir, gnädiges Fräulein!" bittet er sofort. „Es ist wundervoll im Stadtpark. Solch einen Mittag erlebt man nur einmal. Es ist ein Jammer, ihn im Zimmer zu versäumen."

„Ich habe keine Zeit, Herr Doktor, gar keine Zeit, ich muß kochen!" Mag machte ein pikiertes Gesicht, denn sie liebt solche „Dummheiten" wie diesen Blumenregen innerlich sehr, aber offiziell findet sie es natürlich shocking. Und dabei ist sie ärgerlich, daß Räuter spazierengehen will und sie kochen soll! Sie kann ihn überhaupt nicht leiden, nein! Was er selbstherrlich ist und despotisch!

„Kommen Sie schnell, schnell!" — ruft er da schon, als ob sie gehorchen müßte. „Ich warte hier auf Sie und werde vom ersten bis zum dritten Baum geradeaus auf und ab gehen!"

Was er nicht alles will, will! Da wird es Zeit, ihre Grundsätze von Marie her anzuführen.

„Warten Sie nur," sagt sie also kühl, aber höflich, „aber nicht auf mich! Dagegen soll sich Stine in der Küche meiner Anwesenheit erfreuen. Adieu!"

Klirrend schlägt das Fenster zu, surrend die Gardine vor. Man späht vorsichtig uno selbstzufrieden hindurch, und sie sieht, wie Räuter, amüsiert lächelnd, vor dem geschlossenen Fenster seine tadelloseste Parkettverbeugung macht.

Dann geht er, und sie verfolgt ihn mit immer nachdenklicher werdenden Blicken. Wie sagte Rose doch? „Wenn er dich zu seiner Braut machte?" So ähnlich war es. Braut, Weib, Mutter . . .

Ein Erschauern, ein Ahnen von stillstem Glück und tiefsten Schmerzen umfängt sie. Und so steht sie im gleißenden Sonnenlicht mit ihrem gelben Staubtuch in ihrem Salon — hilflos, großäugig, verwirrt . . .

Stines angstvolle Stimme, daß der Hase anbrennt, bringt sie in den Alltag zurück.

Aber sie geht wortlos hinter ihr her in die Küche. Ein Glanz liegt auf ihrem Gesicht: Amor hat ihre Psyche wachgeküßt . . .

*

Rose Schwerts hat Besuch bekommen. Eine Hamburgerin, furchtbar kokett und sehr hübsch. Man findet sie schrecklich, denn sie hat bemerkt, daß sie viel zuviel mit Doktor Räuter spricht. Ist das eine Art und Weise? Mußten denn alle Mädchen die Männer so verwöhnen? Und sie, Mag Sanden, wurde natürlich unausstehlich.

Aber häufiger geht ihr Blick heimlich zu Räuter, wenn sie mit ihm bei Bekannten zusammentrifft.

Er sieht gut aus und ist überall beliebt.

Nach einem kleinen Fest bei Schwerts bringt er sie nach Haus. Sie will es gar nicht. Er soll nur bei der Hamburgerin bleiben, die ihn mit ihren Feuerblicken förmlich bombardiert.

„Eifersüchtig?" denkt er da. „Die stachlige Mag eifersüchtig?" Er ist genugsam Frauenkenner, um zu wissen, daß das schöne Geschlecht immer nur da eifersüchtig wird und bei dem, der ihnen nicht gleichgültig ist. Es ist ja eine alte Geschichte, daß sie nicht unempfindlich auf das Werben eines Mannes bleiben. Und ist ihr Herz auch nicht daran beteiligt, die Eitelkeit wird es immer.

Als Mag aus der Garderobe tritt, kommt ihr Doktor Räuter im Mantel entgegen. Sie kann eine leise Genugtuung nicht unterdrücken, oder ist es Freude? Die beiden Menschen auf der einsamen Straße in der Mondennacht gehen schweigend und langsam. Es ist so feierlich ringsumher die Nachtstille, und sie wollen beide nicht vom Alltäglichen reden.

Mag fühlt sich glücklich, und sie erschrickt nicht mehr, daß es durch das Zusammensein mit einem Mann gekommen ist.

„Wenn meine Schwester hier wäre!" sagte sie halblaut, und in Gedanken: „Wie entsetzt müßte sie sein!"

„Sie verstehen sich wohl sehr gut?"

„Oh, sehr", ihre Augen leuchten, „sie ist zwar älter als ich und so feststehend, klug und gut."

„Frauenrechtlerin, wie ich hörte."

„Bekannt ist sie sehr. Haben Sie schon von ihr gelesen?"

„Nein! Ich schwärme nicht für die Emanzipation."

„Das ist ja reizend", sagt Mag empört, „und Sie wollen ein moderner Mann sein?"

„Um Gottes willen, ich bin ganz altmodisch! Nicht besehen mag ich die Frauen, die uns gleich sein wollen, von „Ausleben vor der Ehe" oder „der Freiheit des Weibes"

Das

Vermächtnis des Rheders.

Roman von F. B. Ghenst.

29

7.

Die Karte des afrikanischen Kontinents endete in schräger Richtung oberhalb des Punktes, den die Verlängerung des Pfeiles durchschnitt; doch höher hinauf, von Südwest nach Nordost geneigt, trat sie aus dem Rahmen heraus und setzte sich in der Richtung nach Elthour, Obbia und dem Kap Guardafui des Somalilandes fort. Dort schloß sich eine Art anglo-italienischen Hinterlandes, Benadir genannt, an und bezeichnete auf der Karte, wenn man sich diese als fortgesetzt dachte ganz genau den Ansatz des 41. Parallelkreises, wo sich das siebzehnte Depot befinden sollte.

— Ich glaube annehmen zu dürfen sagte Marbot, daß Ihr Onkel, der die sechzehn ersten Depots so sorgfältig aufgenommen hat, trotzdem sie weit weniger bedeutend waren wie das letzte, von diesem eine besondere uns ins Einzelne gehende Karte ausgearbeitet hat.

— Das mag sein gab Raimund zu. Von Buschklepper- und Piratengeschichten träumend, dürfte er im Geiste aber ein so buntes Chaos aufgenommen haben daß er das uns noch fehlende Dokument durch die unmöglichsten Komplikationen und Schwierigkeiten geradezu unentzifferbar gemacht hat. Es wäre vielleicht am besten für uns, wenn wir es niemals auffinden würden.

— Unentzifferbare Dokumente gibt es nicht, erklärte Hugo. Es gibt nur gut oder schlecht angewandte Metoden . . . Erlauben Sie, daß ich morgen Kapitän Burkart ausfrage, da Ambrosius Ohu noch immer nicht ganz zurechnungsfähig ist.

— Tun Sie was Sie für gut halten, mein lieber Marbot; aber Sie dürfteu nicht glauben, daß es Ihnen gelingen wird, diesem starrköpfigen Seebären ein Geheimniß zu entlocken das er zu verschweigen entschlossen ist.

— „Wir werden ja sehen."

Der erste Zusammenstoß war tatsächlich nichts weniger denn ermutigend. Loustalot, der am frühen Morgen aufgebrochen war, um sich mit Balaruc und Siradan in die Höhle zu begeben, weckte den Kapitän indem er laut und vernehmlich an dessen Barrikade klopfte, womit er den Grund zu der üblen Laune des Seemanns legte. Dieser ließ seinem Zorn aber erst freien Lauf als ihn Marbot auf die Seite nahm und ihn fest anblickend die Entdeckungen mitteilte die er gestern gemacht.

— Herr Rovere wird docht nicht denken, rief er aus; daß ich diese Karte nicht bis in ihre kleinsten Einzelheiten kenne? Ich habe sie lange vor Ihnen studirt, habe sie nach und nach auf Grund der Dokumente, die sich noch in meinen Händen befinden, entstehen gesehen. Wozu hätte ich sie eigentlich meinem Schiffsherrn vorlegen sollen, der ja doch nichts von diesen Dingen versteht? Diese Karten und Pläne sind für erfahrene Seeleute, zumindest aber für Topographen, nicht aber für Musikprofessoren bestimmt. Der schlechteste unter Ihren Kavallerieunteroffizieren hätte sich auf den ersten Blick auf diesen Karten zurechtgefunden.

Ein Flut von Verwünschungen verlieh diesen anmaßenden Worten noch größeren Nachdruck. Doch Marbot blieb ruhig und kühl, ließ den Sturm vorübergehen und sagte dann, nicht ohne eine gewisse Geringschätzung, die dem jähzornigen Seemann nicht entging:

— Ich ziehe Sie keiner Nachlässigkeit, sondern will sie blos von unseren Entdeckungen in Kenntniß setzen und Sie bitten, sie durch Ihre Erinnerungen zu ergänzen. Wollen Sie auf meine Fragen antworten, oder soll ich auf Herrn Rovere warten, der mit Ihneu sprechen wird?

Burkart würgte seinen Zorn hinab und erklärte, auf die Fragen des Lieutnants antworten zu wollen, da er mit ihm leichter fertig zu werden hoffte; allmälig besserte sich seine Stimmung derart, daß er ordentlich redselig wurde.

— Daß ich noch nicht alle Depots ausfindig gemacht habe, erklärte er, hat seinen Grund darin, daß es die Umstände nicht zuließen. Dieser alte, närrische Pastor — verzeihen Sie, aber welchen vernünftigen Grund konnte er haben, um derartige Anforderungen an Leute zu stellen, die ihnen so wenig gewachsen sind wie seine Erben? weihte uns nur äußerst selten in seine Geheimnisse ein. Gewiß, ich hätte die Depots auf den Karolineninseln, den Sporaden und bei den Papuas entdecken können; allein als wir in gemessener Entfernung an diesen Küsten vorüberfuhren, konnte ich feststellen, daß wir bei längerem Verweilen mit den Eingeborenen oder der Admiralität Streit bekommen hätten. So mußten wir denn abziehen, um gegebenenfalls einmal Nachts zurückzukehren und unsere Nachforschungen fortzusetzen. Auf den Sechellen ist das sechzehnte Depot — glaube ich — am Fuße einer mächtigen Felswand eingemauert, auf der allerlei wilde Vögel nisten. Der alte Narr — verzeihen Sie! — hat die Zahl 16 mit Bleiweiß zwanzig Fuß über dem Felsloch hinmalen lassen; ich habe sie vom hohen Meer aus mit meinem Feldstecher unterscheiden können.

— Sprechen wir vom Hauptdepot, dem siebzehnten. Wie Sie wissen, Kapitän, fügte Marbot ohne jeden Uebergang hinzu; befindet sich dieses ganz in der Nähe!

Burkart wurde grün im Gesicht; seine kleinen Augen schossen Blitze und er stammelte, als schnürte ihm die Wut die Kehle zusammen:

— Sie wollen vielleicht sagen, daß ich ein Dieb bin?

— Fällt mir nicht ein! Sind Sie doch gleich mir angestrengt bemüht, das Depot längs des Küstenlandes aufzufinden, fügte Loustalot kühn hinzu.

— Wirklich? Sie glauben? warf der Seemann hin, die Arme in herausfordernder Haltung über der Brust kreuzend.

— Ja, ich glaube und hoffe es. Es handelt sich blos darum, ohne die Hilfe der verdorbenen oder zerstörten Instrumente an Bord den von uns gesuchten Punkt möglichst genau zu bestimmen. Sagen Sie mir offen, wie Sie hierüber denken. Schließlich haben Sie schon während des letzten Sturmes die größten Anstrengungen gemacht, um wenigstens in die Nähe des Depots zu gelangen. Rovere ist Ihnen dafür zu bestem Dank verbunden; er weiß Ihre Rastlosigkeit und — Ihr Schweigen zu würdigen.

— Wie das? fragte der Kapitän bestürzt.

— Sie brauchen nicht zu leugnen: Sie wußten, daß das Schiff verloren sei, und haben es an dem Punkte zum Scheitern zu bringen versucht, wo es seine letzte Station machen sollte.

Burkart, der sich halb entlarvt fühlte, wurde rot und ließ den Kopf sinken, wider Willen von diesem dreißigjährigen jungen „Komödianten" unterjocht, den die Umstände als scharfsinniges Oberhaupt auftreten ließen und der sich Gehorsam zu verschaffen wußte.

(Fortsetzung folgt)

reden. Das ist ja Unsinn". Und als Mag gekränkt schweigt, fährt er warm fort: „In Ihren Jahren soll man gar nicht an diesen Auswüchsen einer neuen Zeitströmung Gefallen finden . . ."

„Bin ich denn zu dumm dazu? fährt sie auf, „soll ich denn bloß kochen und Familienromane lesen?"

„Nein", antwortete er überzeugt, „aber Sie dürfen nur das Edle und Nützliche aus der Frauenbewegung lernen, das Ueberspannte und Hemmende dagegen nur mit ansehen. Warten Sie noch eine kleine Zeit, liebe, törichte Mag." . . .

Das Blut schießt ihr in den Kopf. Alles schwankt um sie her. Mariens Dogmen, Mariens jahrelang angenommene Grundsätze stürzen ineinander! Seine Stimme ist wie Kosen, seine Worte klingen wie Verheißungen . . . Schneller, schneller geht sie, überwältigt von dieser Erkenntnis. Oh, daß er nicht spricht! Daß er ihr Zeit läßt, sich selbst zu finden! Kaum reicht sie ihm die Hand, kaum trifft ihn ihr schwerer Blick, als sie vor ihrem Hause stehen.

Er sieht ihr nach.

„Sie wird mein!" flüstert er in den Nachtwind und geht sinnend heim . . ,

*

Marie schreibt nun schon zum drittenmal, ob sie nicht kommen soll, wenn Mag sie nicht besuchen will.

Aber Mag schreibt unter irgendeinem Vorwand ab. Sie will niemand bei sich haben, bis sich Räuter erklärt hat. Und vor allen nicht Marie, die ihr gewiß den Duft ihrer Träume und den Glanz ihrer Hoffnungen durch ihre realistische, logische Sprache geraubt hätte. Denn sie liebt . . .

Sie hat keine Freude mehr an dem politischen Wahlrecht der Frau, keine Lust mehr, über die Männer zu diskutieren, und keine Sympathie für die Selbständigkeit des modernen Mädchens.

Was war das alles gegen dieses wundervolle Gefühl, das sie erfüllt? Hier lag ihre Freiheit, ihre Welt, ihr Herrschertum . . .

Doktor Räuter liebt Mag mit einer überlegenen, feinen Zärtlichkeit. Er sieht hinter ihrer Abwehr, ihrer Verwirrung seinem Werben gegenüber ihre reine, bewachte Mädchenseele.

Das aber entflammt desto mehr seine Liebe, macht sie ihm heilig und gibt ihr eine Würde, die er nie zu einem Weibe empfunden hat.

Und dann geschieht etwas, was das Natürlichste von der Welt ist, aber für die Beteiligten ein ewig neues, schönes Wunder.

Es geschieht an einem Sonntagmorgen, als die Kirchenglocken durch die klare Herbstluft rufen und klingen.

Mag konnte es nicht im Zimmer aushalten, es trieb sie hinaus, und nun geht sie durch den Stadtpark, den Muff in der Hand, Veilchen am blauen Jackett, versonnen die Wege entlang, auf denen buntes, dürres Laub verstreut ist.

Und ist es nicht wie ein Wunder, daß es Doktor Räuter an demselben Morgen, um dieselbe Stunde in den Park treibt?

Stumm und entzückt stehen sie sich gegenüber. Die Sonne setzt blanke Lichter auf sie, und ein Rauschen geht durch die entlaubten Bäume.

„Ich wußte es", sagt er und sieht in ihr strahlendes, heißes Gesicht, und sie gehen tiefer in den Park, der menschenleer ist.

Vor dem weißen Venustempel, in dem Zypressengang, küßt er sie.

Mit einem rührenden Blick, der um Schönung zu flehen scheint, läßt sie sich küssen und neigt ihm voll namenlosen Vertrauens ihre Seele zu. . . .

Papchen erfährt es an demselben Nachmittag. Er sagt ja und Amen, aber er verliert sie ungern, denn sie kocht vorzüglich.

Bis spät in die Nacht sitzen die drei Menschen dann beim Wein noch zusammen. Räuter tritt an den geöffneten Flügel und blättert die Noten durch, die darauf aufgestellt sind.

„Sing ein Lied, Liebes!" bittet er, und Marg setzt sich sogleich hin, schlägt ein paar Akkorde an und singt:

Nun nimm denn meine Hände
Und führe mich,
Bis an mein letztes Ende
Und ewiglich. . . .

Ich mag allein nicht gehen,
Nicht einen Schritt,.
Wo du wirst geh'n und stehen,
Da nimm mich mit!

Mag singt es nicht ihrem Jesus, sie singt es für den der ihre Seele ausfüllt.

So liebt sie. Es ist nicht ein Gedanke, ein Wunsch, ein Etwas in ihr, das ihm nicht gehört, nicht gehören soll. . . .

Bunte Chronik.

Kleine Modeneuheiten. Manche der allermodernsten Hüte sind vorne aufgeschlagen und werden am Kopfe durch eine einzige, mäßig lange Straußfeder gehalten. Maraboutponpons werden auf Pelz und auf Sammthüten getragen. Einige Hüte werden mit Streifen aus weißem Marabout, die flach um den Hutrand gelegt werden, garnirt. Aigretten werden nicht mehr aufrecht getragen, sondern werden flach auf den Hut gelegt. Bänder mit Fransen werden als Rüschen auf Hüte für junge Mädchen genommen. Sie bilden auch Kaskaden, welche den oberen Teil des Hutes vollkommen bedecken. Pelzturbans sitzen so enge am Kopfe, daß man kaum etwas von der Frisur sieht. Das Neueste an Abendkoiffuren sind Netze aus Goldperlen, an deren einer Seite große Paradiesreiher angebracht sind, die im eleganten Bogen auf der anderen Seite herunterhängen. Sehr hübsch sind auch Netze aus länglichen Glasperlen mit einem Anhängsel über einem Ohr. Aus denselben Perlen werden auch bereits Bänder verfertigt, die als Haarschmuck getragen und an einer Seite mit einer weißen Aigrette geschmückt werden. Gaby Deslys trug neulich eine Kappe aus Goldstroh geflochten, mit einer großen weißen Pleureuse. — Es wird angekündigt, daß irischer Popeline an Stelle des Sammt und Tuch für Gesellschaftsschuhe treten wird. — Unterkleider aus blaßrothem Libertyatlas mit Spitzenkrausen, die bis zu den Knien gehen, werden unter Abendkleidern getragen und dürfen durch seitliche Schlitze zu sehen sein. Kleine Seidentaschentücher in lebhaften Farben, gewöhnlich in Hellgrün oder Scharlach, werden Abends getragen. Ein neuer Regenschirmgriff sieht aus wie das Ende einer Damenpeitsche, außer daß der lederne Teil, der aus Eidechsenhaut gemacht ist, eine Schlinge hat, die lange genug ist, um das Ganze über das Handgelenk zu hängen. In Paris trägt man jetzt sehr lebhafte Farben auf Pelz. Kirsch roth und Dahlia-Schattirungen sieht man häufig an dunklen Pelzhüten, während man auf Hermelin und weißem Fuchs immer ein wenig Schwarz trägt.

Der Kampf gegen die Eintagsehen. Amerika entwickelt sich immer mehr zu dem klassischen Lande der häufigen Ehescheidungen; man weiß, daß die verschiedenen Staaten der Union auch nach den verschiedenen Gesetzen regiert werden und daß gerade auf dem Gebiete der Ehegesetzgebung die Verschiedenheit zwischen eng benachbarten Staatskörpern besonders groß ist. In dem einen Staat ist die Scheidung leicht, ein wahres Kinderspiel; in anderen hinwieder haben freiheitsdurstige Seelen tausend Schwierigkeiten zu überwinden, eh' sie es durchsetzen können, die Fesseln zu sprengen. Das Ergebnis ist, daß man im Falle der Ehemüdigkeit einfach über die Grenzen des Heimatstaates geht, in einem Nachbarlande mit weitherziger Ehemoral die Formalitäten des Scheidungsprozesses erfüllt und dann als neugeborener Junggeselle oder geschiedene Frau in die Heimat zurückkehrt, um möglichst bald das einmal mißglückte Eheexperiment zu wiederholen. Die Regierung des Staates Illinois will jedoch diesen schlimmen Praktiken gewaltsam ein Ende bereiten, und das Ergebnis ist ein strenges Gesetz, das im Lande nicht wenig Aufregung hervorruft. Das neue Gesetz, so berichtet das „Journal des Debats", erklärt alle Wiederverheiratungen im Staate Illinois, denen nicht eine Scheidung auf Grund der Gesetze von Illinois vorausgegangen ist, kurzerhand für nichtig. Diese drakonische Maßregel hat im ganzen Lande die merkwürdigsten Verhältnisse geschaffen. Die Zahl der Ehen, die nach der neuen Bestimmung als ungiltig angesehen werden, umfaßt viele Hunderte, und Tausende von Kindern sind dadurch vor dem Gesetze ihres Vaters beraubt worden. Dazu kommen die unzähligen Scherereien, die Rückzahlung von Heiratsgeldern, die Verträge, die aufgelöst werden müssen, die ganze Scheidung der Interessen, die auf Grund der Heirat vereinigt worden waren. Die Erbschaftsverhältnisse geraten in Unklarheit, kurz, das allzu energische und unbekümmerte Vorgehen der Regierung von Illinois hat die lebhafteste Empörung der Bevölkerung erregt, und man fordert dringend, daß das Parlament zum mindesten in Sachen der Ehegesetzgebung sich einer gewissen Stetigkeit befleißige, da man sonst beständig in Gefahr sei, über Nacht alle Familienverhältnisse verwirrt zu sehen.

Kochunterricht für Schulknaben. Dem Schulrat der amerikanischen Stadt Waterbury im Staate Connecticut ist von einigen seiner Mitglieder der Vorschlag unterbreitet worden, fortan auch die Schulknaben am Kochunterricht der öffentlichen Schulen teilnehmen zu lassen, und dieses Lehrfach soll für die Knaben sogar obligatorisch werden. Bisher waren die Waterburyer Kochschulen nur für Schulmädchen bestimmt, die sie aber nur wenig besuchten. Die Mitglieder des Waterburyer Schulrates sind nun der festen Ueberzeugung, daß, wenn Knaben an den Kochklassen teilnehmen, den Mädchen ein lebhafteres Interesse für den Kochunterricht eingeflößt werden könnte. Der Vorschlag wird allen Ernstes erwogen. Es ist dies nicht das erste Mal, daß in Amerika das amerikanische Nationalspiel des Flirtens, das bereits in zartestem Kindesalter betrieben wird — beide Geschlechter genießen in Amerika schon in der Jugend die denkbar größten Freiheiten — für pädagogische Zwecke ausgenutzt wird!

Krägen mit schwarzem Rand. Die Bestrebungen, die Eintönigkeit der Herrenmoden durch neue „Kreationen" der Modeschöpfer zu durchbrechen, haben diesmal in Paris einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, der auch von London bestätigt worden ist. Es handelt sich um einen neuen Stehumlegkragen, der in der Form zwar nichts Außergewöhnliches aufweist: dafür aber ist das weiße Linnen am Rande mit einem halben Zentimenter breiten schwarzen Streifen besetzt. Dieser schwarzgerandete Kragen wurde auch kürzlich in London bei der Aufführung eines Sham-Stückes von Sir George Alexander getragen und fand vielen Beifall. Zu dem Kragen gehört natürlich ein schwarz und weiß gestreiftes Hemd.

Die restlichen Junggesellen. Nachdem jetzt die Junggesellensteuer vom mecklenburgischen Landtage zur Annahme gelangt ist, bringt die „Friedländer Ztg." folgende zeitgemäße Anzeige: „Wegen der bevorstehenden Junggesellensteuer soll mit dem Rest der Junggesellen bis zum 1. Januar n. J. geräumt werden. Reflektantinnen wollen sich deshalb beim hiesigen Junggesellenverein melden!" Das kann ein lebhafter Räumungsausverkauf werden.

Eine seltsame Erbschaft. Unter den Hunderttausenden von Engländern und Schotten, die den weitverbreiteten Namen Taylor führen, herrscht seit einiger Zeit erwartungsvolle Unruhe. Eine Rechtsanwaltfirma von Glasgow hat bekannt gemacht, daß nach den Bestimmungen eines Testaments, das im Jahre 1785 ein nach Holland ausgewanderter reicher Schotte Namens Taylor gemacht habe, das inzwischen auf nahezu hundert Millionen Mark angewachsene Vermögen des Verstorbenen unter allen Taylors zur Verteilung kommen soll, die eine direkte Verwandtschaft mit dem Erblasser nachweisen können. Diese romantische Erbschaft hat eine nicht alltägliche Vorgeschichte. Gegen Mitte des XVIII. Jahrhunderts wanderte ein in Falkirk geborener Peter Taylor nach Holland aus, nachdem er sich mit seinem Bruder William gestritten hatte. Peter wurde in Holland Getreidehändler, schuf sich im Laufe der Jahre ein großes Vermögen und heiratete schließlich noch eine ebenfalls sehr reiche dänische Dame. Er starb gegen Ende des Jahrhunderts kinderlos und hinterließ die Nutznießung seines nach vielen Millionen zählenden Vermögens einem Neffen, der ebenfalls Peter Taylor hieß. Das Testament wies jedoch eine besondere Klausel auf: dem Neffen wurde die Nutznießung des Vermögens zugesprochen, das Geld selbst sollten erst seine Kinder erhalten. Für den Fall aber, daß der Neffe kinderlos sterben sollte, war bestimmt, daß das ganze Vermögen auf Zins gelegt und unantastbar hundert Jahre lang liegen sollte. Erst dann dürfe die Erbschaft unter den Verwandten des Erblassers verteilt werden. Diese hundert Jahre sind nun verflossen, die Aufrufe in den Zeitungen sind erfolgt, und unter den Taylors von England und Schottland die dort so häufig sind wie in Deutschland die Meiers in allen Schattirungen, gibt es natürlich Unzählige, die die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit jenem nach Holland ausgewanderten Peter Taylor nicht für ausgeschlossen halten und auf jeden Fall Ansprüche erheben. Bei einem der Erbkandidaten ist die Berechtigung der Erbfolge bereits anerkannt, der glückliche ist ein 80 Jahre alter Herr Namens William Taylor, der auf Coxhill Farm bei Falkirk lebt. Er ist in direkter Linie verwandt und will sich noch erinnern, daß sein Vater oft von Geschäften mit Peter Taylor dem Jüngeren gesprochen habe.

Anschauungsunterricht. Die Unterrichtsreform macht gegenwärtig viel von sich reden, und zwar nicht nur in Bezug auf das humanistische Gymnasium, sondern im Allgemeinen im Hinblick auf die vielfach behauptete Ueberbürdung des jugendlichen Gehirns und auf den Nutzen des Anschauungsunterrichtes. Aber dieser ist auch nicht das Allheilmittel für alle Sorgen des Lehrerstandes; er versagt doch so manchesmal, und einen heiteren Fall dieser Art berichtet aus den letzten Tagen ein englisches Blatt. Der Lehrer hat die vier Himmelsrichtungen an der Tafel angemerkt und die nötigen Erklärungen gegeben. Nun fragt er einen seiner Zöglinge: „Wenn Du also Süden im Rücken hast, was hast Du dann an der linken Hand?" Der Kleine ist im Augenblick etwas verwirrt, besieht seine beiden Hände nacheinander — plötzlich geht ihm ein Licht auf, und erfreut ruft er: „Finger, Herr Lehrer!"

Bestätigtes Zeugnis. Das Wiener „Extrablatt" erzählt folgendes Theatergeschichtchen: Ein junger Schauspieler vom Deutschen Volkstheater sandte dem Direktor, Herrn Weisse, folgendes ärztliche Zeugnis:

„Mein Patient, Herr N. N., ist nicht in der Lage, seine künstlerische Tätigkeit auszuüben.

Dr. X. Y."

Hierauf erhielt der Patient folgende Zuschrift:

„Sehr geehrter Herr! Was in dem Attest bescheinigt wird, ist uns längst bekannt.

Für die Direktion:

— — —"

Handel und Verkehr.

Die Zahlungseinstellungen Bräuer-Kirschen in Braila. Die „Berliner Commerz- und Discontobank", die bekanntlich im Fallimente Bräuer mit 1 Million engagiert ist, hat bei dem Brailaer Tribunale Einspruch gegen den von den anderen Banken geforderten Verkauf der ihnen vom Rheder Leo Bräuer konstituierten Pfandobjekte unter dem Motive erhoben, daß diese letzteren ungesetzlich erteilt wurden.

Heute, Freitag, gelangt vor dem Galatzer Appellhofe der Appell zur Verhandlung, der von Bräuer gegen seine Falliterklärung erhoben wurde.

Gestern fand vor dem Brailaer Gerichte die Verhandlung wegen der Falliterklärung des Jean Kirschen statt. Außer den bekannten Banken schlossen sich der Forderung für die Falliterklärung auch die Versicherungsgesellschaft „Agricola" und der Rheder Michael Embricos an. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde auf Mittwoch den 30. Nov. angeordnet.

Von der Standard Oil Comp. Wie bereits gemeldet, tritt Rockefeller als Präsident und Direktor der Standard Oil Comp. zurück, zu seinem Nachfolger wurde John D. Archbold gewählt. — Die Demission Rockefellers erfolgt in einem Augenblicke, in welchem in der Antitrustaktion eine gewisse Klarheit eingetreten ist und auch die Umrisse der Reorganisation der Standard Oil Company ziemlich deutlich erkennbar sind. Rockefeller glaubt wohl sein Lebenswerk im großen und ganzen gesichert und überläßt seine Führung einer jüngeren Kraft. Daß John D. Archbold die Standard Oil Comp. im Geiste ihres Begründers fortführen wird, dafür bürgt seine Vergangenheit. Von größter Bedeutung für die Entwicklung der Standard Oil Comp. war die Tätigkeit, die John D. Archbold im Jahre 1875 in Titusville entfaltete. Er wurde der Vertreter einer neuen Korporation, der „Acme". Es war offenkundig, daß die „Acme" eine Tochtergesellschaft der Standard Oil Comp. von Ohio war, denn zu ihren Aktionären gehörten außer Archbold. Wm. Rockefeller - W. E. Warden, Frank O. Barnow und Chas. Pratt, lauter Standardleute. Die Gesellschaft war lediglich zu dem Zwecke organisiert, die Unabhängigen in der Oelgegend zu absorbieren. Diese Aufgabe wurde Archbold übertragen und er erfüllte dieselbe so energisch und so gründlich, daß er im Jahre 1879 dem Untersuchungsausschusse mit selbstgefälliger Genugtuung berichten konnte: „Mit Ausnahme der „Acme" in Titusville und der „Imperial" in Oil-City haben sich alle Raffinerien des Oelgebietes ehrenvoll vom Geschäfte zurückgezogen."

John Davison Rockefeller wurde am 8. Juli 1839 zu Richford im Staate New-York geboren. Im Alter von 19 Jahren wurde er Teilhaber der Firma Clark u. Comp., die das Oelgeschäft betrieb. Im Jahre 1865 gründete er die Firmen Rockefeller u. Co. und die

Standard Oil Werks in Cleveland, die fünf Jahre später mit anderen Werken zur Standard Oil Comp. vereinigt wurden. Die Bildung des Standard Oil-Trust erfolgte im Jahre 1882. Die verschiedenen Standard Oil Companies arbeiteten von da an für sich, während Rockefeller das gesamte Geschäft leitete. Die Rockefellersche Organisation war nicht nur die erste Bildung des modernen Trusttypus, sie war, wie sie charakterisiert wird, von Anfang an die „erfolgreichste Form, in welcher die Beseitigung der Konkurrenz sich verkörpert fand." Die heftigen Kämpfe, denen die Schöpfung Rockefellers und die Trusts überhaupt zu bestehen hatten haben die letzte Periode der Rockefellerschen Geschäftsführung zu einer sehr bewegten gemacht.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 7. bis 12. Nov. a. St. (Curierul Judiciar Nr. 75.)

Auman C. 280, Alexandrescu Ermina 500, Agarici S. 1000, 230, Bărbulescu Remus 500, Bratianu D. und Maria 900, Birner L. Bița 237,75, Bechiari I. 180, 1000, Berceanu V. und Ana 3300, Bernstein I. S. und M. 200, Cretzeanu Maria 1000, Celarian Antoneta 300 Dorna Alexandrescu A. und Marieta 300, Dattelbaum Ign. und Christescu Al. 300, Dumitrescu C. 190, Gr. Filiti 1000, Florescu Moise 203,60, Iliescu Petre 1500. 1500, Jorgulescu Gr. und Maria 400, Locusteanu N. 270, Mărgaritescu V. 668,80, Mihail Joanid 221, Maiorescu M. I. und Staicovici Th. 960, Oprescu M. Cap. 400, Pandele Ilie 400, Podgoreanu I. Ion, Matei und Elena 6800, 1740, Petrescu D. 348,25, Perticari C. N. 235, Păunescu Matei 200, 310, Radu Matei 1000, Liviu Rebeanu 250, 137, Scurtu D. G. 230, Serghiescu Th. General und Ecaterina 1600, Scondăcescu St. I. 1000 Vasilescu Al. 500, Zissu Diogene 2595.

Tratten: M. D. Theodorescu 506,40, I. Fuhn 58, Elias Astmann 1700, Frații I. Prodanof 11590,60, N. Schwarz 1000, G. Mănescu 150, Architekt Antonescu 240,80.

*

Offizielle Börsenkurse. Vom 7. Dez. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl")

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 648.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1305.—, Ungar. Kredit 848 50 Oesterr. Eisenbahnen 730 —, Lombarden 108 90. Alpines 844 25, Waffenfabrik 772 —, Türkenlose 240 50, Oest, perp. Rente 91.35, Oesterr. Silberrente 91 35, Oesterr. Gold. rente 115.—, Ungar. Goldrente 110.85, Russische Rente 103.40

Devis: London 240.60, Paris 95.40 Berlin 117.625 Amsterdam 199 35, Belgien 95.05, Italien 94.75

Tendenz schwach

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1390. Nationala 1280 Generala 1275.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital ——, ord Akien-Kapital —,— Buk. Tramway 950 — Eskomptebank 3 13/16

London. Consolides 77 1/16. Banque de Roumanie 7 1/2 Escomptebank 3 3/4

Devis: Paris 25.45 /—, Berlin 20.73 Amsterdam 12.04

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.25, Rubel 216.05, Darmstädter Bank 127.— Diskontobank 191.—, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101 10 4 pr. Rente 1889 93.—, idem 1890 94.70. idem 1891 —.—, idem 1894 92.—, idem 1896 93 25 idem 1898 91 60, idem conv. 1905 —.—. idem 1905 91.70 idem 1906 91.60, 4½ pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 96.75 idem 1895 —.—, idem 1898 —.—, Banca Generală Română —.—, Escomptebank 4 7/8.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.40.

Devis: Amsterdam 169.30, Belgien 80.65, Italien 80.40 London 20.43, Paris —,— Schweiz 80,40 Wien 84.875

Tendenz schwach

Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 84.80, Neue rumän. Anleihe 101 30 Escomptebank 4 3/4.

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1783.— Ottomanbank 683,—, Türkenlose 200 75, 3 pr. französische Rente 95.67, 5 pr. rumän. Rente 1890 97.10. 4 pr. rum. Rente conv. 92.60, Italienische Rente —,— Ungarische Rente 96 70 Spanische Rente 95.55, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —.—. Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —.—, Eskomptebank —/—, Credit Lyonnais 1529.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 ——.

Devis: London 25.32, Wien 104.87, Amsterdam 208.93 Berlin 122.27, Belgien 7/16, Italien 5/16, Schweiz /— —

Tendenz gehalten

Bukarester Devisenkurs vom 7. Dez.

London. Check 25.32 1/2 bis 25.27 1/2, 3 Monate —
Paris. Check 100.40 /— bis 100.20 /—, 3 Monate —
Berlin. Check 123 80 /— bis 123.55 /—, 3 Monate —
Wien. Check 105.20 /— bis 105.05 /—, 3 Monate —
Belgien. Check 99.95 /— bis 99.75 /—, 3 Monate —

Getreidekurse vom 6. Dez.

Chicago. Weizen: Dez 18 77' Mai 18.65 Juli 18.74 — Mais: Dez. 11.70, Mai 11.96, Juli 11.96.

New-York. Weizen disponibel 18,41. Dez. 18.08 Mai 19.39 Juli —, Mais disponibel 12/94 Dez. —.—, Mai —.—

Liverpol. Weizen; Dez 19.95 März 19 72, Mais; Jan 15.70, Feb 15.38

Paris. Weizen: Jan-April 25.60 — März-Juni 25,90 Mehl: Jan.-April 32. März-Juni 32.50 Oel Colza; Nov. 70.50 Dez 70.75 März-Juni 71.— Mai-Aug 69.25

Budapest. Weizen: Okt. —.— April 24 89. Roggen Okt. —.—, April 20 83, Hafer: Okt. —.—, April 20/66 Mais Mai 11.70 Aug —.— Reps: August —.—

Berlin. Weizen; Dez 25.13 Mai 25.37. Roggen; Dez 25,74 Mai 23.96 Mais; Dez —.—, Mai —.—

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1% fremde Körper Lei 18.30 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4% fr. K. 17.70, 75—76 kgr. 5% fr.K. 16.50. Mais 13.60. Gerste 15.00. Haier 12.90. Roggen 14 05. Bohnen 25.—. Hirse —.—. Naveta —.—.

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1% fr. K. 18.00, 78—79 kgr. 4% fr. K. 17.40, 75—76 kgr. 5% fr. K. 16 30. Mais 13.90 Gerste 14.60. Hafer 12.60. Roggen 14.00. Bohnen 25.00. Hirse —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	5. Dez	6. Dez	Bemerk.
Turnu Severin	154	143	*fallend*
Calafat	164	152	*fallend*
Rechet	158	145	*station.*
Turnu Magurele	150	149	"
Giurgiu	175	177	*steigend*
Oltenitza	160	165	"
Calarashi	25	133	*steigend*
Cernavoda	131	140	"
Gura Jalomitsei	120	130	*steigend*
Galatz	98	113	"
Tulcea	50	69	"

Vom 5. Dez.			gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau	+ 90 cm	5 cm	— cm	+ 1
	Wien	— 154 cm	— cm	5 cm	+ 2
	Poszony	— 6 cm	— cm	5 cm	+ 2
	Budapest	+ 56 cm	4 cm	— cm	+ 2
	Orschova	+ 195 cm	10 cm	— cm	+ 2
Drau:	Varasd	+ — cm	— cm	— cm	—
	Barcs	+ 25 cm	3 cm	— cm	+ 4
	Esseg	+ 115 cm	2 cm	— cm	+ 4
Save:	Szisseg	+ 58 cm	8 cm	— cm	+ 4
	Mitrowitza	+ 260 cm	17 cm	— cm	+ 4
Theiss:	M.-Sziget	+ 25 cm	1 cm	— cm	+ 2
	Szolnock	— 60 cm	30 cm	— cm	+ 3

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 4. Dez. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 11.75—11.85. Roggen, Herrschaftsw. 9.90—10.10. Gerste, Brauerware 9.00—9.25, Brennerei-Malzw. 8.25—8.50. Hafer, Herrschaftsw. neu 7.90—8.10. Oelsaaten, Winterreps —.—, Kleesaat prima —.—, Hanfsaat 11.75—12.00. Mais 8.75—9.00. Neumais 7.40 7.60. Kleie, Weizen 5.90 6.00, Roggen 6.10—6.20. Cinquantin —.—. Hülsenfrüchte, Bohnen lange handgewählte 15.75—16.25, geraffte 14.50—15.00. Erbsen 10.00—11.00. Fenchel . .

Telegramme.

Italien und die Attentate in Mazedonien.

Budapest, 7. Dezember. Dem „Budapesti Hirlap" wird aus Konstantinopel telegraphiert, daß die Pforte von den Attentaten in Mazedonien nicht überrascht war. Die Pforte hatte in Erfahrung gebracht, daß italienische Agenten mit bulgarischen und serbischen Agitatoren unterhandelt haben, um Unruhen in Mazedonien hervorzurufen. Die türkische Regierung hat dies auch den Mächten mitgeteilt.

Uesküb, 7. Dezember. Die türkischen Behörden besitzen Dokumente, nach welchen Italien bulgarische agents provocateurs gedungen hat, um eine bulgarische Revolution hervorzurufen. Die Verschwörer sollten mehrere Moscheen in die Luft sprengen, den Wali umbringen und die türkische Bevölkerung angreifen, um die Muslulmanen zu einem Massacre der Christen aufzustacheln. Die türkischen Behörden haben den Befehl, jede Revolte zu unterdrücken, aber die Christen zu schonen, um eine fremde Intervention zu verhindern.

Konstantnopel, 7. Dezember. Die Pforte hat beschlossen, die Eisenbahnlinien in Macedonien durch Truppenabteilungen überwachen zu lassen, und an ihre Botschafter eine Zirkulardepesche gerichtet, in der die Bombenanschläge geschildert werden. Diesem Bericht wird hinzugefügt, daß alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen seien und daß die Schuldigen streng bestraft werden würden. Die Regierung habe alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um zu verhindern, daß sich der Bevölkerung eine Aufregung bemächtige, welche die Pforte in so heiklem Zeitpunkte in schwierige Lage bringen könnte.

Der russisch-persische Konflikt.

Teheran, 7. Dezember. „Reuters Bureau" meldet aus Teheran, daß die Bevölkerung von Suras, Ispahan, Kerman, Kars und Kurdistan einen energischen Widerstand gegen Rußland fordern.

Teheran, 7. Dezember. Der Boykott gegen russische Waren wird fortgesetzt. Die Teehäuser sind geschlossen. Auf den Plätzen vor den Moscheen wird von den Volksmengen weiter demonstriert. Die sogenannte Regierung (die Minister wissen nämlich selbst nicht, ob ein Kabinett existiert) ist uneinig.

London, 7. Dezember. Die „Times" meldet aus Teheran, daß besonders die Frauen an den patriotischen Kundgebungen teilnehmen. Sie hielten in der großen Moschee von Sipar Salar eine Versammlung ab, in der sie begeistert erklärten, trotz den Verboten der Gesetze des Islam an einem heiligen Kriege teilnehmen zu wollen. Die Teheraner Straßenbahn und die einzige persische Eisenbahn, die kleine Lokalbahn von Teheran nach Schah Abdul Azim, an denen russisches Kapital beteiligt ist, fuhren gestern leer.

Teheran, 7. Dezember. Amtliche Telegramme aus Ispahan besagen, daß sich der dortige russische Konsul mit seiner Wache wie ein Diktator benehme und das Völkerrecht mißachte. In Depeschen aus Ardebil wird die Haltung der russischen Truppen als die von Eroberern geschildert, obwohl der Krieg noch nicht erklärt sei.

London, 7. Dezember. In englischen radikalen Kreisen wird die Opposition gegen die englische Politik in Persien ebenso heftig weitergeführt wie am ersten Tage, als das russische Ultimatum und der Vormarsch der russischen Truppen bekannt wurden. Die englischen Radikalen können sich nicht dazu entschließen, sich mit einer Lage zu befreunden, die die englische Regierung zwingt, die Abfetzung englischer Beamten in Persien zu fordern, und die den Pufferstaat zwischen Englisch- und Russisch-Mittelasien aufhebt, der bisher als eine Notwendigkeit für eine ordentliche Entwicklung der englischen Politik in Asien angesehen wurde.

London, 7. Dezember. Im Unterhause erklärte Parlamentsuntersekretär Acland, Großbritannien habe bei der russischen Regierung mit Bezug auf die ersten beiden Forderungen des russischen Ultimatums keine Vorstellungen erhoben, doch seien bezüglich der dritten Forderung, die sich auf Zahlung von Schadenersatz richtet, Vorstellungen gemacht worden.

Es sei dargetan worden, daß die persische Regierung ohne Aufnahme einer Anleihe nicht imstande sei, eine Entschädigung zu zahlen, und daß eine solche Last es Persien noch schwieriger machen würde, die Ordnung auf den südlichen Handelsstraßen zu sichern.

Die Revolution in China.

Ein Waffenstillstand.

Hankau, 7. Dezember. Reuters Bureau erfährt, daß nachdem die kaiserlichen Vertrauensmänner und die Insurgenten bisher zu keiner Verständigung gelangt sind, beschlossen wurde, den Waffenstillstand für drei Tage zu verlängern.

Abdankung des Regenten.

Peking, 7. Dezember. Ein Edikt der Kaiserin-Mutter besagt, daß der Regent infolge der Unruhen im Lande abgedankt habe. Das Edikt teilt ferner mit, es sei der Wunsch des Thrones, die gerechten Forderungen des Volkes zu erfüllen.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: „Stîlpii societății".

Theater Modern. Rumän. dramat. Gesellschaft Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „Scandalul".

Theater Leon Popescu. — Schauspieltruppe Novelli. — Zur Aufführung gelangt: „Der Deputierte von Bombignac" und Monologe.

Kinematograph Botez. Pathe-Frères-Bilder im Saale des Hotel de France.— Reichhaltiges Programm.

Kinematograph Bleriot, Str. Sărindar. — Original-Pathé-Bilder.

Cinema „Elita" — Passage Român — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei.— Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Kinematograph „Venus", Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.

Beamter und Verkäufer gesucht bei Alois Müller Fil
Strada Radu-Voda 23 bis.
Dieselben müssen der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache mächtig sein.
Sich vorzustellen nur zwischen 10—12.

Ischias-, Gicht- u. Rhenmatismus-Leidende
trinken Sie nur das radiumhaltige natürliche
Pistyéner
Mineralwasser
unvergleichlich erfrischendes Tafelwasser ohne Beigeschmack noch Geruch.
in Original-Literflaschen a 95 Bani.
Zu haben in allen Apotheken, Droguerien, und Colonialwarengeschäften des Landes.
Generaldepot für Rumänien:
Emanuel D. Haimovici
Bukarest, Strada Carol 38.

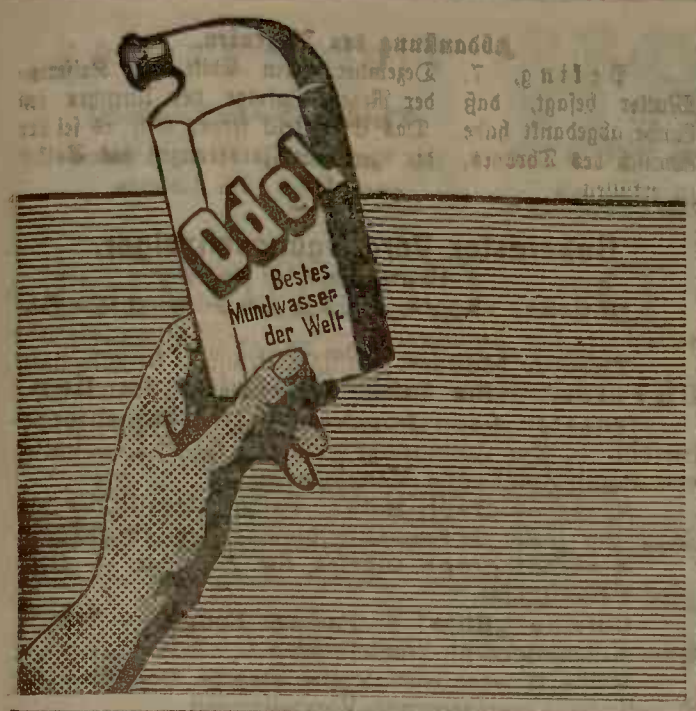
ANT. PANEK & Co.
— Wien —
Die berühmteste Fabrik der Welt für:
Fußbodenanstrich (Bernsteinlackfarbe)
Wachs für Parquette
Emailfarben (Emailglasuren) weiße und färbige.
Alle Sorten Lacke
werden in den bedeutendsten Droguerien u. Farbwarenhandlungen verkauft.

Apollinaris
Ein Heil- und Tafelwasser von Weltruf.
Kgl. Preußische Staatsmedaille 1902.
Grand Prix, Brüssel, 1910.
Haupt-Niederlage: L. Cohen, H. Massoff & Co, Bukarest, Strada Carol 10.

Zahn-Crême
KALODONT
Mundwasser
Antiseptisch, angenehmer Geschmack.
Erhältlich in: Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.
F. A. SARG's Sohn & Co., k. u. k. Hofl., Wien-Berlin-Paris.
Repräsentant: Sam. Löbl, Bukarest

Dr. D. A. Popovici
Spezialarzt für
Nasen, Hals- und Ohrenkrankheiten
ist in die **Str. Lascar Catargiu 24** übersiedelt.
Consultationen von 3—6 Uhr. Telephon 18/85

NESTLÉ'S Kindermehl
für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkranke.
Enthält beste Alpenmilch.
Preis per Dose: Lei 2.—
Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.



Bankhaus.
Isac M. Levy S.ri
Gegründet 1873.
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Effekten-Kurse:	Kauf	Verkauf
5 proz. amortisable Rente von 1903	100.75	101.—
4 „ „ „ interne	93.85	94.25
4 „ „ „ externe	94.—	94.40
4 „ amort. Rente von 1905	93.10	93.50
5 „ Communal-Distrikts-Obligationen	102.25	102.50
4½ „ „ „ „	96.10	96.50
4 „ „ Anleihe 1903 und 1906	90.75	91.—
5 „ Fonc. rural-Briefe	102.—	102.25
4 „ „ „ „	92.35	92.50
5 „ Urban-Briefe, Bukarest,	101.—	101.25
5 „ „ „ Jassy	98.25	98.75
5 „ Bon. Kassa Rurala	102.—	102.25

Aktien-Kurse:			
Banq. National	5670	Soc. Dac a-Rom.	1412
„ Agricol	549	„ Generala	1280
Kassa Rurala	870	„ Nationala	1283
Mr. Blank & Co.	960	Banq. de Cred. Rom.	914

Münzen- und Banknoten-Kurse			
Napoleon d'or	20.20	Deutsche Mk.	124.50
Krone	105.75	Franz. Frs.	101.—

Devisen-Kurse:
London Check 25.32,50 Paris Check 100,50.— Berlin Check 123.82,50 Belgien Check 100.05,— Wien Check 105.35 —

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 1. Klasse am 15./28. Dezember.
Kauflos: Ein Ganzes Lei 12, ein Halbes Lei 6 ein Viertel Lei 3, ein Achtel Lei 1.50.

Dr. A. Barasch
Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub
Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-á-vis der Post.

Marele Magazin General
Bukarest, Calea Moşilor 1, 3 und 5
bringt zum Verkaufe ein grosse Auswahl von
CHAUSSONS und GALOSCHEN
zu folgenden aussergewöhnlich billigen Preisen:

Lei 9.55 Herren-Chaussons, russische F.
„ 3.50 Trikot-Galoschen für Damen
„ 3.70 „ „ „ Herren
„ 7.30 Gefütterte Galoschen für Herren
„ 6.30 Halb-Chaussons für Herren
„ 5.— „ „ „ Damen
„ 4.60 Chaussons 5/7 für Kinder
„ 5.25 „ 8/12 „ „
„ 6.25 „ 0/1 „ „

Grosse Niederlage von:
LUXUS SCHUHEN
sowie **Chaussons** und **Galoschen**
Marke „Dreieck 1860" echt russisch.
Billiger als überall.

Bukarester Deutsche Liedertafel.
58. Vereinsjahr 1910/11.

Sonnabend, den 9. Dezember n. St. 1911, abends 9 Uhr:
Auf allseitiges Verlangen zum 2. Male:

Der Mikado
oder Ein Tag in Titipu.
Operette in 2 Akten von W. S. Gilbert. — Deutsche Bearbeitung von F. Zell und Richard Genee. — Musik von Arthur Sullivan.

Direktion: Herr **C. F. Rohrbeck**, 1. Chormeister der „B. D. Liedertafel".
Tanzregie: **Frau Toni Rohrbeck.**
Bühnen-Regie: **Herr Julius Chrapstjak.**

Personen:
Der Mikado von Japan.
Nanki Poo, sein Sohn als fahrender Musikant verkleidet,
Ko-Ko, geheimer Justifizierungs Oberscharfrichter,
Pooh-Bah, Staatsbeamter für Alles,
Pish-Tush, ein Edler des Landes,
Yum-Yum, Pitty-Ling, Peep-Bo } drei Schwestern, Mündel Ko-Ko's,
Katisha, eine ältliche Dame, in Nanki Po verliebt,
Ki-Ki-Ki, des Mikado Fächerträger.
Chor der Schulmädchen, Edle Japaner, Garden und Landleute.
1. Akt Hof im Staatspalaste, welchen Ko-Ko bewohnt,
2. Akt im Garten Ko-Ko's.

Eintrittspreise: Reservierter Platz Lei 5, 1. Rang Lei 3, 2. Rang Lei 2.
Karten sind zu haben: Im Magasinul Conservatorului, Victoriei 60, (gegenüber dem Nationaltheater) sowie abends an der Kassa.

Alteingeführtes **Kommissionsgeschäft der Metall- und Kurzwarenbranche**
sucht zur Mitarbeit oder gänzlichen Uebernahme
mit routiniertem deutschen Kaufmann in Unterhandlung zu treten.
Strengste Diskretion wird zugesichert.
Nichtanonyme Offert. sub „P. R." posterestante Bukarest erbeten.

Erteile Unterricht
in deutscher Sprache
zu billigen Preisen.
Alma Kobrzynska, Strada Cazarmei 43.

Bukarester Deutscher Turnverein
Gegründet 1867.

Samstag, den 9. Dezember n. St., punkt 9 Uhr,

4. Vorturnerabend.

Fest-Ordnung:
1. Musik-Vortrag. 2. Stabübungen der Zöglinge. 3. Violin-Vorträge mit Klavierbegleitung. 4. Lebende Bilder. 5. Flöten-Solo mit Klavierbegleitung. 6. Komische Vorträge. 7. Elektrisches Keulenschwingen. 8. **Im Reiche der Lüfte** (schwebende Marmorbilder.)
„Der grade Weg ist der beste"
Lustspiel in 1 Aufzug von A. v. Kotzebue.
Tanz
Musik- und Garderobebeitrag: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 4.
Die Vorturnerschaft.

Es wird gesucht:
Ein anständiger fleißiger Praktikant der zu Magasin-Arbeiten verwendet werden soll.
Offerten unter „Fleißiger Praktikant" an die Ann.-Exped. Schulder & C., Bukarest, Str. Doamnei 8. 1. Etage.

Gesucht
junger deutscher Mann als Verkäufer
im Reiseartikelgeschäft **Paul Milker, Sarindar 12.**

Jeder Deutsche
erlernt die rumänische Konversation in 30—50 Lektionen in der Schule für moderne Sprachen, „Methode Berlitz"
Palais der Ephorie, Boulevard Elisabeta

Gl. Schlesinger S-sor
Strada Lipscani 9, BUKAREST Telephon 3|90
empfiehlt
Seiden-Plüsche,
Velour du Nord, Caraculs und Sammete
für
Damen-Jaquets
in reicher Auswahl.

Die **geschmackvollsten** *zu Gesicht* **kleidsamsten Frisuren,**
Die **natürlichsten Haararbeiten** *absolut* **unkenntlich im Tragen,**
Die **neuesten Modellen** *in* **Postiche, Chignons** *etc. von nur* **prima Naturhaare und Ausführung** *sowie stets Eingang von* **eleganten Neuheiten** *in* **Haargarnituren, Ornaments** *etc.*
Spezialsalon für **Haarfärben** *in den* **delizatesten Naturfarben.**
Beteala-Kokarde *in ff Ausführung.*
Manicure. — Reiche Auswahl von den feinsten Toilette-Artikeln.

Maison Babeu & Heger
Bukarest — **Calea Victoriei 60** (Passage) — Telephon 27/78
vis-à-vis dem Nationaltheater.
Prompte und exakte Effektuirung aller brieflichen Bestellungen.
Neueste Kataloge gratis und franco.

BYRRH

Der beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. (82 Medaillen).

BYRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Königlich rumänische Hoflieferanten.

Pekarek's Tee

der beste und billigste der Welt.

Man verlange ihn in allen besseren Spezerei-, Delikatessen- und Drogenhandlungen.

Unsere Marke „Pfeilring" allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin-Cream und **Lanolin-Seife.**

„Nachahmungen weise man zurück."

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde Charlottenburg, Salzufer 16.

Cărbuni Regal

100 Kilo Lei 5 50

Frei ins Haus gestellt.

Vorzüglicher Ersatz für Holz in allen Oefen und in Küchenherden zu brennen.

A. Löwenbach & Cie.

Kohlen. Koks. Anthracit.

Calea Victoriei 146.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

wohnt Calea Văcărești 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), **gynäcologische Massage und Syphilis** (Geheimkrankheiten).

Konsultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.

Telefon 25/17.

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung

Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als **Spezialarzt.**

Str. Barbu Catargi No. 3 bei Str. Sf. Voivozi

Consultationen von 10—3 Uhr.

Med. und Chirurg

Doktor BERGER

Zahnarzt.

In Newyork spezialisiert.

Künstlerisch ausgeführte Arbeiten in Gold u. Kautschuk.

Consultationen von 9—12 vorm und 2—6 nachm.

Strada Carol 74, I. Etage (Piața Sf. Anton).

Orientalische Teppiche

Größtes Geschäft des Landes

M. Aghazade

126 — Calea Victoriei — 126

(gegenüber der Strada Fontanei)

Bringt zur Kenntnis seiner geehrten Kundschaft daß aus seiner eigenen Erzeugnisstätte im Orient ein großer Transport **Orientalischer Smyrna-Perser-Teppiche,** alte und moderne, in allen Größen und modernen Farben, eingetroffen ist.

Billigere Preise als überall.

Es werden jedwede Bestellungen von Teppichen und Reparaturen, die künstlerisch ausgeführt werden, angenommen.

Wir bitten die Adresse nicht zu verwechseln.

Ankauf von alten Shwals und Teppichen.

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7½ abends.

Str. Sf. Constantin 10.

Dr. M. Focșaner

Gewesener Assistent der königl. Frauenklinik in Dresden. Spezialisiert in Berlin und Paris für

Geburtshilfe, Frauen- und chirurgische Krankheiten

wohnt jetzt Str. Sf. Gheorghe Nou 5, I. Stock.

Consultationen von 2—4 und 6—7½ nachm. Telefon 27/94.

Dr. Bauberger

8 — Strada General Florescu — 8

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

10 Regeln für die Hygiene:

1. Des Morgens gib **Diana Franzbranntwein** in dein Waschwasser damit es dich erfrische und kräftige.
2. Vergiß nicht daß **Diana Franzbranntwein** das beste Mund- und Zahnwasser gibt.
3. Frottiere deinen Körper mit **Diana Franzbranntwein,** das härtet dich gegen Erkältung ab.
4. Wenn du deinen Kopf mit **Diana Franzbranntwein** wäscht, wird es der Kopfhaut und dem Haar wohltun.
5. Leidest du an Schweiß der Hände, des Gesichtes und der Füße, mußt du fleißig mit **Diana Franzbranntwein** waschen und die unangenehmen Folgen des Uebels werden beseitigt.
6. Nach dem Essen spüle den Mund mit Wasser aus, das einen Zusatz von **Diana Franzbranntwein** enthält, damit die Mundhöle und die Zwischenräume der Zähne desinfiziert werden.
7. Wenn du dich den Tag über bei der Arbeit angestrengt oder eine große Fußtour gemacht hast, mußt du dich mit **Diana Franzbranntwein** einreiben und deine Kräfte werden erneuert.
8. Nach dem Bade frottiere dich mit **Diana Franzbranntwein** und du wirst ein unendliches Wohlbehagen empfinden.
9. Auf Bahn- und Schiffreisen vergiß nie **Diana Franzbranntwein** mitzunehmen; schon sein Aroma dient dir zur Erfrischung.
10. Lasse **Diana Franzbranntwein** in deinem Hause nie ausgehen, denn du siehst wie wichtig er für die ganze Lebensführung ist.

„Diana Franzbranntwein"

ist überall erhältlich.

Druck der eigenen Druckerei. Eigenth. und Herausgeb: Pop. Gerant: Pop.